moritz.magazin

No. 158 I Oktober 2022

ABTREIBUNG | 8
UNAUF KOMMENTIERT

À LA MENSA | 20
AKRÜTZEL ISST

ABROAD | 32
POLYKUMS ZÜRICH

ABFEIERN | 44
LUHZE STELLT VOR

ZU BESUCH BEI STUDIMEDIEN

MORITZ MEDIEN
Unleash the news!

Unsere Vielfalt für Deinen Erfolg!
Moritz Medien

Writing our future together
United Moritz

Moritz Medien
Anything goes!

MORITZ FELLOWS
FEEL AT HOME

DESPITE THE CONSTANT NEGATIVE PRESS
coviefe
EIN PRÄSIDENT in Muttersprache ...

Energie. Und neue Ideen.
mm

DO YOU MORITZ!

Medien in ihrer schönsten Form
MORITZ.

webmoritz.
REDAKTIONSSITZUNG
DONNERSTAG | 19.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B
WEBMORITZ.DE
/webmoritz.de
@ webmoritz
web@moritz-medien.de

moritz.magazin
REDAKTIONSSITZUNG
MONTAG | 19.30 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B
MORITZ-MAGAZIN.DE
/moritz.magazin
@moritzMagazin
magazin@moritz-medien.de

moritz.tv
REDAKTIONSSITZUNG
MITTWOCH | 20.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B
MORITZTV.DE
/moritztvgreifswald
@ moritztv
tv@moritz-medien.de

Die Redaktionssitzungen finden hybrid statt. Schreibe uns bei Interesse am besten einfach per Mail oder komme zur Sitzungszeit zum Eingang der Rubenowstraße 2b.
Wir freuen uns auf dich!

EIN GUTSCHEIN – VIEL Vergnügen
Greifswald GUTSCHEIN 25€
Ein Gutschein – viel Vergnügen
Greifswald GUTSCHEIN 10€
Neu! Erhältlich bei den VR-Banken
Einlösbar bei mehr als 100 Partnern
greifswald-gutschein.de

Souveränität

TEXT: CAROLINE ROCK

In Vorbereitung auf dieses Vorwort habe ich mir die Vorworte der letzten Jahre zum Wintersemester angesehen. Es gehört nicht nur zum guten Ton, euch Herzlich Willkommen zu heißen, eigentlich ist es auch meine Pflicht.

Denn fast alle, die in Greifswald ankommen und irgendwann vor viel zu langer Zeit hier und an der Uni gelandet sind, kennen die Gefühle, die mit dem Anfang der Zeit mit Greifswald verbunden sind. Es ist Freude und ein komisches, mulmiges Bauchgefühl zugleich.

Wir alle kennen das Fluchen über den Wind aus allen Richtungen, die Unsicherheit darüber, wie mit den vielen neuen Menschen umzugehen ist und die Tatsache mit neuen Strukturen konfrontiert zu werden. Wir alle kennen aber mindestens genauso die wunderschöne Zeit am Hafen und die sonnigen Tage am Meer – eine Mischung, die gleichzeitig nach Greifswald zieht und weg treibt.

Die Vorlesungszeit beginnt und damit auch die Überforderung mit Literatur, Kursen und der Frage, ob der eigene Studiengang wirklich der richtige ist.

Ihr werdet in Eurer ersten Zeit hier in Greifswald viele Menschen kennenlernen und mit einigen davon schon nach einem halben Jahr nicht mehr so eng in Kontakt sein. Ihr werdet damit konfrontiert, auf einmal erwachsen zu sein und versuchen, erwachsene Dinge zu tun. Gleichzeitig werdet Ihr aber auch unvernünftige Entscheidungen treffen, die es absolut wert sind getroffen zu werden. Das ist der Lauf des Studiums und das wichtigste dabei ist es, euch und euren Kopf nicht zu verlieren.

Egal, was auf der Welt passiert, eins bleibt doch gleich: Die Vorworte des *moritz.magazins* zum Semesterbeginn. Denn jedes Jahr aufs Neue ist es das Beste, souverän zu bleiben oder zumindest so zu tun und Spaß zu haben. Das wird sich nicht ändern auch, wenn uns der Himmel auf den Kopf fällt. (m)

INHALT

8 ABTREIBUNG
Text: Nora Rauschenbach
Berliner UnAuf kommentiert

20 URLAUB IN DER MENSA
Text: Lukas Hillmann & Tim Grosse
Jenas Akrützel isst

56 ICH WILL SCHREIBEN!
Text: Anna Luise Munsky
Auf Besuch beim NDR

FORUM
Politik | Gesellschaft | Diskurs | Kritik

6 OPTIMISMUS, NEUTRALITÄT ODER REALISMUS?
Caroline Rock | *OPENER*

8 »MY BODY, MY CHOICE«
EU-PARLAMENT SAGT JA, DEUTSCHLAND NEIN
Nora Rauschenbach

10 EUSKADI TA ASKASUNA
Ole Rockrohr

12 (ENT-)WARNUNG LINKSRUTSCH
Anna Lisa Alsleben

13 THERE IS NO PLANET B
Nadine Frölich

14 WIE DENKT DER ROTE DRACHE?
Simon Buck

15 GESETZLICHER URLAUB ODER STIGMATISIERUNG?
Leonie Arendt

17 KURZNACHRICHTEN APRIL-JUNI
TELEGREIF
Leonie Arndt, Anna Luise Munsky, Leo Walther

UNI.VERSUM
Uni | Studium | Forschung | Lehre

18 RUF AUS SCHWERIN
Ole Rockrohr | *OPENER*

20 URLAUB IN DER MENSA
Lukas Hillmann & Tim Grosse

22 DOZIERENDENVORSTELLUNG
Pauline Altendorf & Ole Rockrohr

24 DAS DAVOR! ABENTEUER AUSLAND
Anna Luise Munsky

26 RAUM FÜR NEUES
Moritz Morszeck

29 ABSCHLUSS-PFAD
Sun Young-Eun | *UNI DOKU*

REDAKTIONELLES
Kolumne | Rätsel | Interview | Satire-Comic

03 SOUVERÄNITÄT
Caroline Rock
VORWORT

04 INHALTS-VERZEICHNIS

54 RÄTSEL
MORITZEL

56 ICH WILL SCHREIBEN!
Anna Luise Munsky
M.TRIFFT

57 DAS HERZ DER VANDALEN
Kai-Uwe Makowski
TAPIR

58 GLÜCK UND SISYPHOS
Timotius Aruan
KOLUMNE

58 IMPRESSUM

INHALT

GREIFSWELT
Stadt | Land | Umwelt | Meer

30 SCHWIMMFLÜGEL NICHT VERGESSEN!
Clara Ziechner & Friederike Henke | *OPENER*

32 ZURICH, AN UNEXPECTED CITY
Massimo Brivio

34 EINST PFLICHT - HEUTE STUDIENFACH
Klaus-J. Grothe & Maximilian Streu

35 INNOVATIV
Moritz Morszeck

36 REVOLUTION IN DER PARTYSZENE GREIFSWALDS
Annika Schalowski

37 GALERIEN IN GREIFSWALD
Nadine Frölich

38 HIERGEBLIEBEN!
Anna Lisa Alsleben

41 TELEGREIFSWELT
Caroline Rock, Clara Ziechner & Leo Walther

KALEIDOSKOP
Kunst | Musik | Literatur | Kultur

42 WILLKOMMEN IN GREIFSWALD
Annika Schalowski | *OPENER*

44 GEHÖRLOSENFESTIVAL TREIBT INKLUSION VORAN
Caroline Wiede

45 MORITZ.ON.TOUR
Moritz Morszeck, Nadine Frölich & Annika Schalowski

46 HINTER DEM STRAHLENDEN RAMPENLICHT
Annika Schalowski

48 DIE NEUERFINDUNG DER STADT
Simon Buck

49 PARTY HARD!
Anna Luise Munsky & Ole Rockrohr

50 TUTTI FRUTTI
Annika Schalowski | *KURZGESCHICHTE*

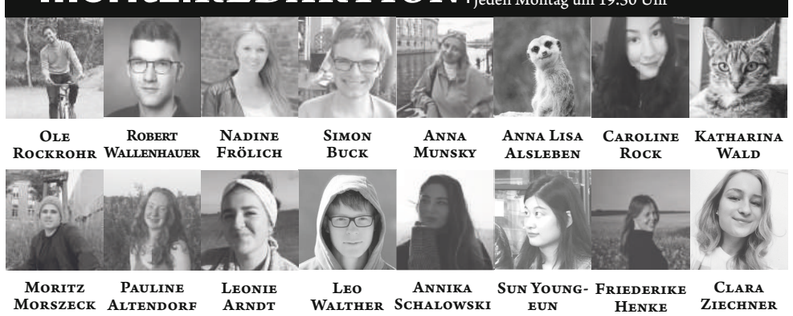
51 TIEFBLAU
Moritz Morszeck | *LIEBESBRIEF*

52 REZENSIONEN
Leonie Arndt, Nadine Frölich, Leo Walther & Annika Schalowski

32 ZURICH, AN UNEXPECTED CITY
Text: Massimo Brivio
Polykums Zürich

44 GEHÖRLOSENFESTIVAL
Text: Caroline Weide
Leipzigs Luhze stellt vor

moritz.REDAKTION | Redaktionssitzung: jeden Montag um 19.30 Uhr



Ole Rockrohr · Robert Wallenhauer · Nadine Frölich · Simon Buck · Anna Munsky · Anna Lisa Alsleben · Caroline Rock · Katharina Wald

Moritz Morszeck · Pauline Altendorf · Leonie Arndt · Leo Walther · Annika Schalowski · Sun Young-eun · Friederike Henke · Clara Ziechner

OPTIMISMUS, NEUTRALITÄT ODER REALISMUS?

TEXT: CAROLINE ROCK
FOTO: TAYLOR WRIGHT

Ein Jahr neue Bundesregierung, zwei Jahre halbes Online-Studium, knapp drei Jahre Pandemie. Es kann nur besser werden, oder? So vorschnell optimistisch will ich im Angesicht von Krieg, steigenden Umfragewerten von Trumps Anhängerschaft und in Hinblick auf meine näher rückende modulübergreifende Prüfung dann lieber doch nicht sein. Aber es bringt ja auch nichts, nur pessimistisch zu sein.

Laut Duden ist Optimismus eine Lebensauffassung, die eher lebensbejahend ist und mit der Dinge zuversichtlich angegangen werden. Lässt sich einfacher empfinden, wenn etwas im Umschwung ist. In Anbetracht des neuen Semesters lässt sich dem Optimismus jetzt auch etwas Raum geben, ich will mal nicht so sein.

Aber um ehrlich zu sein, gelingt mir das nicht jeden Tag. Viel zu sehr stecke ich zwischen Livetickern und Terminen fest. Neben den persönlichen Bestrebungen, einigermaßen eine Bereicherung für das Umfeld darzustellen, bleibt nicht immer genug Energie für Optimismus. An den meisten Abenden reicht es aber für Neutralität und gute Laune und damit lässt sich meiner Meinung nach auf jeden Fall arbeiten.

Die Realität lässt manchmal zu wünschen übrig und es wäre für uns alle sicherlich gesünder, das Handy einmal mehr beiseitezulegen und an die frische Luft zu gehen. Aber das klappt nicht häufig genug und das wissen wir auch. Spazieren gehen ist eh nicht die Lösung für alles. Aber solange wir abends noch über schlechte Witze in der WG lachen können und uns auf die kleinen Dinge wie ein gemütliches Bett oder die Lieblingssnacks freuen, sind wir dem Pessimismus nicht komplett verfallen. Wie immer ist am Ende die Balance ausschlaggebend. (m)

»MY BODY, MY CHOICE«

EU-PARLAMENT SAGT JA, DEUTSCHLAND NEIN

Text: Nora Rauschenbach

Was haben Portugal, Griechenland, Malta, Rumänien, Polen, Österreich und Deutschland gemeinsam? Sie alle sind EU-Mitgliedstaaten, in denen Schwangerschaftsabbrüche in irgendeiner Form im Strafrecht geregelt sind. In Deutschland ist es demnach grundsätzlich illegal, eine Schwangerschaft zu beenden, bis zur zwölften Schwangerschaftswoche unter vorheriger Beratung jedoch straffrei. Warum eine Veränderung – obwohl sie schon in Sicht ist – noch etwas dauern könnte.

Am 24. Juni 2022 hat der Bundestag den Paragrafen 219a aus dem Strafgesetzbuch gestrichen. Zur Erinnerung: Das war der Paragraf, der besagte, dass Ärzt*innen beispielsweise auf ihrer Website nicht über Abtreibung informieren dürfen, weil dies unter das »Werbeverbot für den Abbruch einer Schwangerschaft« falle. Die Journalistin, Aktivistin und Vorsitzende von *pro familia Hamburg*, Kersten Artus, bezeichnet diesen Tag als »unfassbaren Sieg« für Deutschland. Bis zum Schluss konnten sich die Befürworter*innen der Informationsfreiheit allerdings nicht sicher sein, ob die Mehrheiten im Bundestag halten würden, denn: Bereits 2018 hatte es eine unangenehme Überraschung gegeben, als die damalige *SPD*-Fraktionsvorsitzende Andrea Nahles einen bereits existierenden Gesetzesentwurf zur Abschaffung des Paragrafen 219a wieder zurückgezogen hat. Sie tat dies ohne Absprache mit ihrer Partei.

TSCHÜSS, 219A!

Nun ist es so weit: Paragraf 219a ist passé. Die Hoffnung vieler Aktivist*innen ist jetzt, dass sich dadurch mehr Ärzt*innen ermutigt fühlen, Schwangerschaftsabbrüche in ihr Leistungsspektrum aufzunehmen. Vor allem junge Ärzt*innen und Medizinstudierende seien laut Kersten Artus durch die letzten viereinhalb Jahre darauf gestoßen, dass sie mangelhaft ausgebildet werden, wenn sie Gynäkolog*innen oder Allgemeinmediziner*innen mit der Option des Schwangerschaftsabbruchs werden wollen. Darüber habe eine Politisierung der Medizinstudierenden stattgefunden: »Die *Students for Choice* haben eine exzellente Arbeit geleistet. Bei den *Doctors for Choice* treffen sich die Altersgruppen letztendlich wieder; da sind sowohl die älteren politischen Ärzt*innen vertreten als auch die jungen jetzt gerade promovierten Frauenärzt*innen. Es haben sich an ganz vielen Universitäten und Universitätskliniken diese Gruppen gebildet und das ist nicht mehr zurückzudrehen«, so Artus.

Wer bietet einen Schwangerschaftsabbruch an? Welche Bedingungen muss ich erfüllen? Bis zu welcher Woche kann ich in Deutschland einen Abbruch vornehmen lassen? Welche Methoden gibt es? Was muss ich mitbringen? Mit solchen Fragen muss sich eine Person, die eine Schwangerschaft beenden will, auseinandersetzen. Bisher war es nahezu unmöglich, an diese Informationen zu gelangen. Ärzt*innen wurden dafür sanktioniert, dass sie im Internet Auskünfte dieser Art gaben. Der bekannteste Fall dürfte der der Gießener Ärztin Kristina Hänel sein, die nach ihrer Verurteilung die Information, dass sie Schwangerschaftsabbrüche anbiete, von ihrer Website nehmen musste. Für ungewollt Schwangere soll der Zugang zu sachlichen Informationen mit Abschaffung des Paragrafen 219a nun erleichtert werden.

ABTREIBUNGEN WEITERHIN KRIMINALISIERT

Dennoch: Es ist nur eine Teilentkriminalisierung, die an diesem 24. Juni beschlossen wurde. Schließlich ist immer noch der Paragraf 218 im Strafgesetzbuch verankert, welcher den Abbruch einer Schwangerschaft grundsätzlich als Straftatbestand – mit einigen Ausnahmen – deklariert.

So muss etwa eine Beratung bei einer anerkannten Beratungsstelle mit dreitägiger »Bedenkzeit« erfolgen und ein Beratungsschein vorliegen. Auch muss ein medizinisch nicht indizierter Schwangerschaftsabbruch in jedem Fall vor der zwölften Schwangerschaftswoche vorgenommen werden, sonst ist er strafbar – ob mit oder ohne Beratung. *Pro familia* ist so eine anerkannte Beratungsstelle. Hier werden Schwangere unvoreingenommen und ergebnisoffen beraten. Kersten Artus berichtet, dass in ihren Sitzungen niemand zum Reden gedrängt wird. Den benötigten Schein erhalten alle. Doch es gibt auch Beratungsstellen, die einer ganz eigenen Agenda nachgehen: Katholische Beratungsstellen zum Beispiel oder auch die von Abtreibungsgegner*innen betriebene Beratungsstelle *pro femina*, nicht zu verwechseln mit *pro familia*. Eine Recherche der *Süddeutschen Zeitung* zeigt, dass die Schwangeren dort hingehalten werden, dass ihnen ein schlechtes Gewissen eingeredet wird und dass sich oftmals erst am Ende herausstellt, dass es sich nicht um eine staatlich anerkannte Beratungsstelle handelt.

Dazu trägt auch der Internetauftritt von *pro femina* einiges bei. Dieser ist mit dem Slogan »Wir beraten Dich – Du entscheidest« nämlich mehr als irreführend. Artus' Antwort auf die Frage, wie die Schwangeren so eine Distinktion machen sollen: »Am besten kennt man *pro familia* oder auch andere Familienplanungszentren oder Ärztinnen und Ärzte, aber das ist natürlich nicht immer vorauszusetzen, das ist klar. Manche Bundesländer haben auf ihren Websites eine Liste. Da kann man sich informieren – ansonsten über die *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung* oder über *familienplanung.de*, aber die haben so versteckte Links, da muss man richtig suchen«. Es wird ungewollt Schwangeren also nicht gerade einfach gemacht, sich zu informieren.

WAS NOCH ZU TUN IST

Die meisten ungewollt Schwangeren bemerken ihre Schwangerschaft laut Kersten Artus recht früh und kommen so gar nicht unbedingt in Konflikt mit der zeitlichen Frist des Paragrafen 218. Dennoch trägt er entscheidend zur allgemeinen Tabuisierung und Stigmatisierung von Schwangerschaftsabbrüchen bei und hindert die Aufklärung. »Deswegen muss er auch dringend verschwinden«, so Artus. Doch bis das der Fall ist, ist es noch ein langer Weg: »Ich glaube, wir haben noch nicht die Mehrheiten dafür, dass die Gesellschaft sagt: ›218 muss weg‹. Wir sind aber auf dem Weg dahin. Wir müssen nun auch die überzeugen, die noch nicht überzeugt sind. Das sind vor allem die *SPD*, aber auch die *FDP*. Da müssen wir wirklich richtig harte Lobbyarbeit leisten. Genauso bei der *CDU* und in Teilen der Kirche. Da hilft es uns natürlich, wenn die Kirche sich weiter feminisiert«. Zudem möchte Kersten Artus vermehrt in sozialen Institutionen dafür werben, dass es eine Demokratiefrage ist, ob Schwangerschaftsabbrüche legal sind oder nicht. Nach ihrer Einschätzung wird der Paragraf 218 nicht innerhalb der nächsten fünf Jahre aus dem Strafgesetzbuch verschwinden.

Ein möglicher Hoffnungsschimmer: Das EU-Parlament möchte das Recht auf Abtreibung in die C*harta der Grundrechte der Europäischen Union* aufnehmen. Das würde bedeuten, dass alle EU-Länder »den Zugang zu sicheren, legalen und kostenlosen Abtreibungsdiensten« gewährleisten müssen, heißt es auf der Internetseite des Europäischen Parlaments. Dies sei eine Reaktion auf die Entwicklungen in den USA. Dort hat Ende Juni der Supreme Court das Recht auf Abtreibung gekippt. Von nun an können die Bundesstaaten selbst entscheiden, wie sie diesbezüglich verfahren. Im Konkreten bedeutet das, dass konservative Staaten wie Ohio die Grundrechte von Personen mit Uterus immer weiter einschränken und es in großen Teilen der USA nun unmöglich ist, eine Abtreibung vornehmen zu lassen – selbst im Falle von Inzest oder Vergewaltigung. Auch Kersten Artus meint, dass es manchmal erst ein einschneidendes Ereignis braucht, um auch anderweitig Entwicklungen in Gang zu setzen: »Auch bürgerliche Kreise hat es sehr erschreckt, was in den USA passiert ist und wie die vier Jahre Trump sich ausgewirkt haben. Das ist in der Gesellschaft angekommen«.

MORITZ.ON TOUR

Du möchtetst mehr von *UnAuf* lesen? Oder wissen, wie ihr Euch lokal für die Forderug nach Schwangerschaftsabbrüchen engagieren könnt?

Dann scanne den QR-Code und Du gelangst zur Kolumne *Feminist Friday*, in der unsere Redakteurin Anna *neon-lila* – eine feministische Aktionsgruppe aus Greifswald, die sich für sexuelle Aufklärung und politische Bildung einsetzt – getroffen hat.

Euskadi Ta Askasuna

Text: Ole Rockrohr | Foto: Joanes Andueza

Nationalismus hat in Europa Tradition. Während er wiederholt Krieg und Tod über den Kontinent brachte, fühlten sich viele nationalistische Kräfte von dem ihnen überstehenden Staatengebilde nicht angemessen repräsentiert und forderten größere Autonomie oder sogar die endgültige Abspaltung ihrer Region. In unserer neuen Serie über europäische Separatismusbewegungen stellen wir euch Initiativen in ganz Europa und ihren teilweise gewalttätigen Kampf um mehr Selbstbestimmung vor. Beginnen werden wir mit der baskischen Unabhängigkeitsbewegung und der damit eng verbundenen Terrororganisation *ETA*. Die Bask*innen im französisch-spanischen Grenzgebiet mit ihrer eigenen Sprache und Kultur mussten während der franquistischen Epoche in Spanien schwere Repressionen ertragen, aus denen sich ein radikaler und teilweise bewaffneter Widerstand herausbildete, der sowohl den Tod Francos als auch die Demokratisierung Spaniens überdauerte.

Seit der Neuzeit verlor die baskische Bevölkerung mit der zunehmenden Zentralisierung Spaniens Sonderrechte, die die Bask*innen vom Militärdienst befreite und dem Baskenland weitgehende Zoll- und Handelsfreiheiten einräumte. Zusätzlich kam es mit der Industrialisierung zu einer Prekarisierung der Lebensumstände. Der Beginn der modernen baskischen Freiheitsbewegung fällt in das 20. Jahrhundert.

Mit dem aufkommenden Faschismus in Europa und der Machtergreifung Francos in Spanien geriet die baskische Identität unter Druck. Auf den Sieg des Franco-Regimes im spanischen Bürgerkrieg folgten Repressionen und Unterdrückung der baskischen Kultur. Baskische Republikaner*innen wurden hingerichtet, eingesperrt oder mussten fliehen, die baskischen Verwaltungsstrukturen wurden »gesäubert« und lokale Verbeamtete durch Franquist*innen ersetzt. Das Sprechen der baskischen Sprache *euskara* wurde der Bevölkerung untersagt und baskische Bücher wurden verboten. Die Repressionen der spanischen Regierung führten im Gegensatz zu ihrer Intention eher zu einem Aufleben der baskischen Kultur und der Identifikation der Bevölkerung mit dem Baskenland. Nachdem die Kultur zuvor zunehmend vom Spanischen als Alltagssprache verdrängt wurde, folgte der Machtergreifung der Faschist*innen eine Art kultureller Renaissance des Baskischen. Die Bürger*innen verweigerten sich der spanischen Zentralregierung und zeigten mittels Generalstreiks, Massendemonstrationen und Boykotts ihren Unmut.

RADIKALISIERUNG DER BEWEGUNG

Nach dem Ende des spanischen Bürgerkrieges flohen viele einflussreiche baskische Politiker*innen und Aktivist*innen außer Landes. Nach 1945 ließen sie sich in Frankreich nieder und gründeten die baskische Exilregierung und einen Radiosender. Ihr Ziel war es, durch internationalen Druck die Franquist*innen zu stürzen. Ein Ziel, das mit der neuen bipolaren Weltordnung und der daraus resultierenden Annäherung zwischen westlichen Demokratien und faschistischen Regimen obsolet wurde. Die Exilregierung war zunehmend auf sich allein gestellt in ihrem Kampf gegen das Franco-Regime. Ende der 1950er-Jahre geriet die Exilregierung innerhalb der baskischen Studierendenschaft zunehmend unter Kritik. Die Studierenden überwarfen sich mit ihrem erklärten Antikommunismus und dem Anspruch als alleinige Vertretung der Bask*innen. Als letzte Konsequenz der Abspaltung gründete sich 1959 die *Euskadi Ta Askatasuna*, kurz *ETA*.

Die *ETA* verpflichtete sich von Beginn an dem radikalen Kampf für die Unabhängigkeit des Baskenlandes. Dabei handelt es sich bei der *ETA* jedoch nur um ein loses Gebilde, bestehend aus unzähligen Zellen und Gruppierungen. Auf den Generalversammlungen kam es in regelmäßigen Abständen zu Diskrepanzen der Gruppierungen und als Folge der Unnachgiebigkeit der Unterorganisationen zu vielen Abspaltungen. Im Laufe der 60er-Jahre kam es zu einer zunehmenden Radikalisierung der Bewegung. Die Untergrundorganisation vernetzte sich mit internationalen Widerstandsbewegungen und nahm deren Taktiken als Vorbild für den eigenen Freiheitskampf. So pflegten sie etwa Kontakt mit der algerischen Widerstandsbewegung, dem *Vietcong* und den Studierenden der studentischen Unruhen in den USA und Westeuropa. Trotz ihrer internationalen Kontakte zu radikalen Organisationen blieben die Aktionen der *ETA* in der ersten Hälfte der 60er-Jahre verhältnismäßig friedlich und beschränkten sich auf propagandistische Aktionen. Erst mit dem ersten tödlichen Anschlag auf einen Polizisten 1968 wandte sich die *ETA* zunehmend radikaleren Mitteln im Widerstand gegen die faschistische Zentralregierung in Madrid zu.

TAKTIKEN DES WIDERSTANDES

Die Methoden für den bewaffneten Kampf der *ETA* orientierten sich an den Guerillataktiken der europäischen Widerstandskämpfer*innen im Zweiten Weltkrieg, ergänzt mit passenden Taktiken der Stadtguerillas weiterer Widerstandsgruppierungen des zwanzigsten Jahrhunderts: Attentate auf Vertreter*innen des faschistischen Regimes sollten Repressionen des Staates provozieren und eine Radikalisierung und Mobilisierung der baskischen Bevölkerung bewirken. Die *ETA* verstand ihren Kampf als antikolonialen Befreiungskrieg und setzte sich nicht nur die Einigung der baskischen Gebiete in Frankreich und Spanien als Ziel, sondern auch die Schaffung einer sozialistischen Gesellschaft.

In ihrem Kampf gegen die franquistische Regierung stützte sich die Organisation auf eine dezentrale Struktur, in der die einzelnen Zellen unabhängig voneinander agierten und so wenig wie möglich über die jeweils anderen Zellen wussten. Geheimhaltung war zum Schutz gegen die staatliche Repression überlebenswichtig. Lediglich zu den Generalversammlungen kamen Vertreter*innen der Zellen zusammen, um Grundsatzentscheidungen zu treffen. Trotz der strikten Geheimhaltung gelang es den spanischen Behörden mehrmals, die Organisation annähernd zu zerschlagen. Waffenverstecke wurden ausgehoben, führende Personen inhaftiert und ein Großteil der Mitglieder enttarnt. Ein stetiger Zustrom an neuen Mitglieder und die Unterstützung aus der Bevölkerung sicherte der *ETA* jedoch das Fortbestehen. Darüber hinaus konnten die Kombattant*innen auch auf die Hilfe des Klerus setzen: Ein Großteil ihrer Generalversammlungen fand in Klöstern und Abteien statt und kirchliche Gebäude standen als Verstecke und Waffenlager zur Verfügung.

DER TRAUM IST AUS

Auch nach dem Tod Francos und der Demokratisierung Spaniens fand der Konflikt kein Ende und die *ETA* führte ihren Kampf für die Unabhängigkeit des Baskenlandes fort. Zwischen 1976 und 1979 gab es etwa 200 Todesfälle im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung zwischen *ETA*, spanischer Regierung und rechtsextremen Nationalist*innen, davon ist ein Großteil auf die *ETA* zurückzuführen. Mit ihren radikalen Methoden stieß sie in den 80ern zunehmend auf Unverständnis und Ablehnung in der baskischen Bevölkerung. 1985 gaben 76 Prozent der Befragten an, dass sich die Untergrundorganisation auflösen solle und etwa die Hälfte bekräftigten, dass die Organisation früher eine Existenzberechtigung hatte, diese inzwischen aber verwirkt habe. Die Zahl an Todesopfern ging allmählich zurück: Zwischen 2003 und 2011 starben noch 11 Menschen durch die Hand der *ETA*-Angehörigen. Im Mai 2018 verkündete die *ETA* schließlich die Auflösung ihrer Strukturen, die Beendigung ihres Kampfes und damit das Ende der Organisation. Die Separationsforderungen des Baskenlandes werden seitdem nur noch politisch vertreten. Sowohl die konservative *EAJ-PNV* als auch die sozialistische *EH Bildu* treten heute noch für ein unabhängiges Baskenland oder eine Ausweitung der Autonomie ein.

(ENT-)WARNUNG LINKSRUTSCH

Text & Illustrationen: Anna Lisa Alsleben

Ein Raunen ging durch die Bundesrepublik. Rechtschaffende Mittelständische mit mehr kreisförmigen Ziffern hinter dem Komma als Olympia prusteten empört aus. Der konservative Traum des bewahrenden Forever-and-ever-Evers ging zu Ende. Auf der anderen Seite raunte es aber gleichermaßen. Nach 16 Jahren Kanzlerinnenschaft sollte nun ein Hauch von Teenspirit durch das Land wehen?

Das Narrativ des Linksrutschs ist gleichzeitig zum Kampfbegriff wie zum Hoffnungsträger geworden. Aufgenommen, instrumentalisiert und weitergesponnen von beiden Seiten des politischen Spektrums. Doch was ist nun wirklich aus dem Schreckgespenst und Heilsbringer geworden? Wo ist er, der gefürchtet-ersehnte Rutsch nach links?

VERMÖGENSSTEUER

Zu den Kernthemen linker Politik gehört Umverteilung. Menschen mit verhältnismäßig hohem Einkommen unterstützen Menschen, die eine niedrigeres Einkommen haben. So weit, so fair. Im letzten Sommer entbrannte während der heißen Phase des Bundestagswahlkampfs wieder das Thema der Vermögenssteuer, welche seit 1997 in Deutschland nicht mehr erhoben wird. Damals hatte das *Bundesverfassungsgericht (BGH)* die Bewertung von Immobilienvermögen für ungerecht erachtet und eine Nachbesserung eingefordert. Nachgebessert wurde nicht, jedoch die Besteuerung von Vermögen komplett ausgesetzt. Ideen zur konkreten Umsetzung einer Vermögenssteuer variieren zwischen den Regierungsparteien. Die *SPD* spricht von einer Ein-Prozent-Besteuerung von »sehr hohem Vermögen«. Während *Die Grünen* vorschlagen, ab einem Vermögen von zwei Millionen Euro pro Person ein Prozent des Nettovermögens pro Jahr zu erheben, wobei Betrieben gesonderte Regelungen zukommen sollen. Die *FDP* hingegen lehnt eine solche Besteuerung komplett ab. In den Koalitionsvertrag hat es das Thema nicht geschafft, auch wenn laut einer Studie der *Hans-Boeckler-Stiftung* aus dem Jahr 2018 2100 per Zufallsstichprobe ausgewählte Deutsche eine Vermögensabgabe für gerecht halten. Und dennoch – es ist wieder Sommer, es ist wieder heiß und das Thema liegt wieder auf Eis.

BÜRGER*INNENGELD

Dann doch vielleicht lieber ein Bürger*innengeld? Nachdem das *BGH* bereits im November 2019 die Sanktionsmaßnahmen, die in Zusammenhang mit der »Mitwirkungspflicht« von *Hartz-IV*-Empfänger*innen stehen, eingeschränkt hat, soll nun mit dem Bürger*innengeld ein Neustart in der Sozialpolitik gelingen. Laut Koalitionsvertrag ist eine Zuwendung durch das Bürger*innengeld in den ersten beiden Jahren ohne Anrechnung des Vermögens und Bewertung der Angemessenheit der Wohnung vorgesehen, auch soll die Beratung nunmehr endlich auf Augenhöhe stattfinden – an Mitwirkungspflichten möchte die Ampel in den Teilhabevereinbarungen zwischen Staat und Leistungsempfänger*innen trotzdem festhalten. Im sogenannten Sanktionsmoratorium werden bis Ende 2022 also nur ein Teil der bisher auferlegten Sanktionen für Zuwendungsempfänger*innen beerdigt. Ob sich das Bürger*innengeld am Ende auch im Portmonee der Bezieher*innen wiederfindet, ist aus Sicht des Koalitionspartners *FDP*, die obendrein auch das Finanzministerium innehat, strittig.

TEMPOLIMIT

Und was ist eigentlich mit dem Tempolimit geworden? Wochenlang wurde bei *Maischberger, Illner* und *Lanz* sowie an den zig Abendbrottischen der Nation über ein generelles Tempolimit auf Autobahnen debattiert. Bis in den Koalitionsvertrag hat es trotzdem nicht gereicht, und das obwohl laut *Statista* 66 Prozent der Deutschen entweder klar für ein Tempolimit sind oder eher zu einer Zustimmung neigen. Klingt doch nach einer vertretbaren Mehrheit. Und auch in der *SPD* und bei den *Grünen* findet sich Zustimmung – die *FDP* jedoch verharrt auf ihrer Position des freien Fahrens.

Die Angst und die Hoffnung auf einen Ruck nach links waberte in den goldenen Spätsommertagen des vergangenen Jahres wie Hitze über einer Landstraße. Mittlerweile ist von dieser Hitze nicht mehr allzu viel übrig. *SPD* und *Grüne* wirken wie eine gutbürgerliche Reisegruppe ohne echtes Ziel, die regelmäßig auf der Linksabbiegespur von einem gutgenährten Jungen mit akkuratem Scheitel und Sportsakko im gelben Flitzer ausgebremst werden. Ein Rutsch nach links? Maximal ein Rütschchen. (m)

THERE IS NO PLANET B

Text: Nadine Frölich | Foto: Nasa

Ob dauerhafte Hitzewellen, katastrophale Überschwemmungen oder lebensbedrohliche Tornados – der Klimawandel zeigt seine Auswirkungen in immer größer werdendem Ausmaß und es kommt immer häufiger zu Extremen. Auch wir, hier in Deutschland, sind in immer stärkerem Maß von den Folgen des Klimawandels betroffen.

Buschfeuer in Australien, die *Corona*-Pandemie oder den Krieg in der Ukraine betiteln die Schlagzeilen in den Medien. Gefühlt kommen täglich neue erschreckende Nachrichten hinzu. Doch nur, weil immer neue Krisen auftreten, verschwinden die alten leider nicht. Erinnert ihr euch noch, als Anfang 2020 fast ausschließlich über die Buschbrände in Australien berichtet wurde? Dann brach die *Corona*-Pandemie herein und die Buschbrände waren so gut wie aus den Medien verschwunden. Und nun geschieht das Gleiche wieder – die Berichterstattung über den Krieg gegen die Ukraine verdrängt, zumindest zum Teil, die Nachrichten über die Pandemie.

HERZENSANGELEGENHEIT

Es ist ganz klar und auch ihre Aufgabe, dass Medien Ereignisse selektieren, denn sie können nicht über alle wichtigen Vorkommnisse weltweit berichten. Aus diesem Grund erhalten einige wichtige Geschehnisse allerdings nur wenig Aufmerksamkeit. Daher soll in diesem Artikel einmal mehr auf den Klimawandel und dessen Folgen aufmerksam gemacht und für diese Thematik sensibilisiert werden.

DIE GRÜNEN

Viele hatten Hoffnung in die Regierungsbeteiligung der *Grünen*. Doch was damals niemand ahnen konnte, ist, dass ein Krieg gegen die Ukraine ausbrechen und es den *Grünen* daher nicht direkt möglich sein würde, ihre Ziele umzusetzen und eine grüne(re) Politik in Deutschland zu betreiben. Das dies jedoch notwendig ist, sehen wir beispielsweise an den Ergebnissen des Klimazustandsberichtes der *Weltwetterorganisation*.

KLIMAZUSTANDSBERICHT

ZDFheute berichtet in einem Online-Artikel vom 18. Mai 2022 über den neuen Klimazustandsbericht der *Weltwetterorganisation der UN*. Demnach haben vier wichtige Indikatoren für den Klimawandel neue Höchstwerte erreicht. Diese Spitzenwerte wurden demnach gemessen beim Anstieg des Meeresspiegels, dem Wärmeinhalt der Ozeane, der Versauerung der Meere und der Konzentration der Treibhausgase in der Atmosphäre.

AUSTRALIEN

Eines der Länder, welches besonders stark mit den Auswirkungen des Klimawandels zu kämpfen hat, ist Australien. Für viele Menschen ist Australien mit seiner atemberaubenden Tier- und Pflanzenwelt ein sehr beliebtes Reiseziel. Doch von der Schönheit des Landes ist vielleicht irgendwann nichts mehr zu sehen.

Neben extremen Hitzewellen, welche für die Buschfeuer im Jahr 2020 sorgten und somit eine große Fläche Land zerstörten, kam es in diesem Jahr zu extremen Regenfällen und Überschwemmungen im Osten.

Aber auch die Pflanzenwelt lässt uns die Folgen des Klimawandels spüren. Wie die *Tagesschau* am 11. Mai 2022 berichtet, sind circa 90 Prozent der Korallen des *Great Barrier Reefs* von der Korallenbleiche betroffen. Zurückzuführen sei dieses auf eine andauernde Hitzewelle (seit Dezember 2021) mit Temperaturen von fast 50 Grad Celsius. Bei der Korallenbleiche werden die lebenden bunten Algen der Korallen abgestoßen – dies tritt auf, wenn sich die Korallen gestresst fühlen. Die Bleiche tritt dieses Jahr zum ersten Mal bereits zur sogenannten *La-Niña-Wetterperiode* auf, in der normalerweise kühlere Temperaturen herrschen.

EARTH HOUR 2022

Neben vielen negativen Geschehnissen lässt sich aber auch ein Grund zur Hoffnung finden. Denn im Jahr 2022 nahmen laut *WWF* 663 Städte und Gemeinden in Deutschland an der weltweit größten Klima- und Umweltschutzaktion teil. In der sogenannten Stunde der Erde wird 60 Minuten lang das Licht ausgeschaltet. Dass so viele dieses Jahr an der *Earth Hour* teilgenommen haben, lässt darauf hoffen, dass das Bewusstsein für Klimaschutz wächst und entschlossen gegen den Klimawandel vorgegangen wird. (m)

WIE DENKT DER ROTE DRACHE?

Text: Simon Buck | Foto: Jacob Buchhave

Das geopolitische Schachspiel wird von Großmächten bestimmt. In unserer Zeit sind dies Staaten wie die USA, Russland oder China, wobei besonders die USA mit ihrer Geschichte und Kultur dem Westen vertraut sind. Über die Geschichte und das politische Denken der Großmacht China, die durch ihren Militär- und Ökonomieaufstieg mehr in den Fokus der Öffentlichkeit geraten ist, ist jedoch bis heute wenig bekannt. So haben wir uns gefragt: Wie denkt der »Rote Drache« über sich und seine Rolle in der Welt?

Denkt man an das China dieser Zeit, wird einem die Dominanz der *Kommunistischen Partei Chinas (KPCh)*, der größten kommunistischen Partei, in den Sinn kommen. Zudem wird man an ein Land des Wirtschaftsbooms und der militärischen wie politischen Stärke denken, das sich international von der »Weltwerkbank« zum *Big Player* gemausert und für viele die kommunistische Ideologie schon lange über Bord geworfen hat. Doch stimmt das wirklich?

MAO TSETUNG (1949-1976)

Der Maoismus war die Geburt des chinesischen Bürgerkriegs zwischen Kommunismus und der nationalistischen *Kuomintang*. Im Gegensatz zum klassischen Marxismus proklamierte Mao, dass speziell der Bauer das zentrale, rebellische Subjekt sei und die Revolution nur über den Guerillakampf möglich wäre. Damit begriff sich der Maoismus als Weiterentwicklung des Marxismus und als Anwendung dessen auf spezifisch chinesische Verhältnisse. Infolgedessen vertrat der Maoismus praktische Gedankengänge. Die Herausbildung eines kommunistischen Bewusstseins war das erklärte Ziel, das in blutigen Säuberungsaktionen mündete. In diesen wurden als »reaktionär« geächtete Personen enteignet, inhaftiert und getötet, wobei es zu Fällen von Denunziation innerhalb der chinesischen Bevölkerung kam.

DENG XIAOPING (1979-1997)

Mit dem Tod Maos und der Entmachtung der »Viererbande« kam es unter Deng Xiaoping zu einer Wirtschaftsliberalisierung. Dabei ist zu beachten, dass sich Deng Xiaoping in seinem Denken nicht als gegensätzlich zum Maoismus verstand, sondern seine Ideen als Anpassung seiner Gedanken begriff. Dabei war Dengs Ausrichtung primär ein effizienter Pragmatismus; was wirkte, sollte umgesetzt werden. Unter diesem Leitgedanken erfolgte die wirtschaftliche Öffnungspolitik, die erst im Laufe der Ereignisse der 1990er Jahre ihr Ende fand.

XI JINPING (SEIT 2013)

Wie bereits angedeutet, endete die Liberalisierung Chinas schon vor Xi Jinpings Machtübernahme, erreichte mit ihr besonders in der Politik aber eine neue Dimension. Galt bis 2018 etwa die Regelung der maximal zehnjährigen Parteilegislatur, stimmte nun der *Chinesische Volkskongress* für die Aufhebung dieser Regel und ebnete den Weg für eine lebenslängliche Amtsperiode Xis.

Mit der Machtübernahme Xi Jinpings veränderte sich die ideologische Ausrichtung erneut. Grundsätze des heutigen Denkens lassen sich etwa im internen *Dokument Nr. 9* nachlesen, in dem Xi massiv Kritik am Modell der westlich-liberalen Demokratie formuliert. Leitgedanke ist die Idee des *Kommunismus chinesischer Prägung*, was heißt, dass China seinen eigenen Weg des Kommunismus gehen und sich besonderen Bedingungen anpassen müsse. Daraus folgt, dass China (theoretisch) nicht auf einen Export seiner Ideologie besteht. Außerdem sind die Partei und die Wahrung ihres Herrschaftsanspruches zentrales Axiom. Die Partei würde das ganze chinesische Volk repräsentieren und habe, so die Geschichtsschreibung, China aus den Wirren der republikanischen und Bürgerkriegsphase sowie aus der kolonialen Besatzungszeit des 19. Jahrhunderts hinausgeführt. Der Dualismus im chinesischen Denken lautet also: Entweder die Herrschaft der *KPCh* oder Chaos. Folglich warnt Xi Jinping im *Dokument Nr. 9* vor westlichen Werten und Freiheiten, da diese die Macht der *KPCh* schwächen und so die des Landes untergraben würden. Speziell die Presse ist im sinisierten Marxismus nicht mehr als ein Verkündungs- und Propaganda-Instrument der Machthabenden.

Zusammenzufassen ist, dass der Marxismus chinesischer Prägung ein zentrales Ziel kennt, nämlich China auf die Bühne der Weltmächte zu bringen. Nur die Partei könne dies bewerkstelligen, wodurch alles als Gefahr gilt, was von ihrer Disziplin abweicht. Daher wird besonders der Westen mit seinen Werten vom chinesischen Machtanspruch herausgefordert, sodass er einen schwierigen Spagat wagen muss, um eine mögliche chinesische Dominanz einzuschränken und gleichzeitig friedliche, ökonomische Beziehungen zu China aufrechtzuerhalten.

GESETZLICHER URLAUB ODER STIGMATISIERUNG?

Text: Leonie Arendt | Foto: Elise Wilcox

30 bis 50 Prozent aller Menstruierenden leiden jeden Monat unter starken Symptomen. Am 17. Mai 2022 nun wurde in Spanien dem Kabinett ein Gesetzesentwurf zur Genehmigung vorgelegt, der es unter anderem Frauen, die unter starken Regelschmerzen leiden, ermöglichen soll, aufgrund dieser Beschwerden drei bis fünf Tage pro Monat bezahlten Urlaub zu nehmen.

Als erstes europäisches Land will Spanien nun mit einem neuen Gesetzesentwurf Frauen über 16 Jahren die Möglichkeit geben, sich drei Tage im Monat freizunehmen, während sie ihr Gehalt weiterhin erhalten. Es müsse sich hierbei jedoch um ernsthafte Symptome handeln, die ärztlich mit einer Krankschreibung bestätigt werden, heißt es im zuständigen *Gleichstellungsministerium*. Bei besonders schlimmen Symptomen wie Übelkeit, Erbrechen oder Schwindel soll sich der Zeitraum auf bis zu fünf Tage erweitern lassen. Beim Menstruationsurlaub handelt es sich jedoch keinesfalls um Urlaub im herkömmlichen Sinne, sondern um Krankenstandstage, die Frauen in Anspruch nehmen können, ohne einen speziellen Grund angeben zu müssen. Da rund 15 Prozent aller Frauen zudem vom Krankheitsbild der Endometriose betroffen sind, die einen normalen Alltag einmal im Monat unmöglich macht, soll dieser Gesetzesentwurf Frauen im Arbeitsalltag entgegenkommen.

GESPALTENE MEINUNGEN

Ursprünglich stammt der Plan hinter dem *Menstruationsurlaub* des neuen Gesetzesentwurfs in Spanien aus dem *Gleichstellungsministerium* unter der Führung von Unidas Podemos-Politikerin Irene Montero. Der Gesetzesentwurf ist zum jetzigen Zeitpunkt (Stand: Juni 2022) noch nicht fertiggestellt, da er innerhalb des Kabinetts für viel Unstimmigkeit gesorgt hat. So warnen Wirtschaftsministerin Nadia Calviño und Sozialminister José Luis Escrivá vor der möglichen Stigmatisierung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Auch die Gewerkschaft UGT befürchtet, dass das Inkrafttreten dieses Gesetzes die Chancen vieler Frauen auf dem Arbeitsmarkt mindern könnte. Die Arbeitgeber*innen haben sich diesbezüglich noch nicht positioniert.

KRANKMELDUNG VERSUS URLAUBSANSPRUCH

In Deutschland schützt das Arbeitsrecht Arbeitnehmer*innen und sichert ihnen finanzielle Ansprüche im Krankheitsfall durch die Arbeitgebenden beziehungsweise die Krankenversicherung zu. Für Arbeitnehmer*innen, die regelmäßig an starken Regelschmerzen leiden, könnte bei häufiger Krankmeldung jedoch nach aktueller Rechtslage eine krankheitsbedingte Kündigung drohen. Auch aus diesem Grund könnte ein Gesetz, welches den menstruierenden Arbeitnehmer*innen das Recht gibt, jeden Monat mindestens drei Tage gesetzlich freizunehmen, rein rechtlich viele Vorteile bringen.

NICHT NUR VORTEILE

Ein gesetzlich geregelter Anspruch auf eine solche bezahlte Befreiung von der Arbeit könnte zu einer erhöhten Produktivität und verbessertem Wohlbefinden menstruierender Arbeitnehmer*innen führen – und das in einer Zeit, in der es erfolgreichen Unternehmen besonders wichtig ist, das Wohlbefinden ihrer Mitarbeitenden zu steigern. Nichtsdestotrotz ist das Thema »(weibliche) Menstruation« heute auch abseits des Arbeitsplatzes noch sehr stigmatisiert. Dadurch könnte es auf dem Arbeitsmarkt zu Problemen in der Umsetzung des Menstruationsurlaubs führen, indem Bewerber*innen bereits bei der Einstellung benachteiligt würden, weil sie langfristig gesehen als weniger konkurrenz- und leistungsfähig wahrgenommen werden könnten. Dies würde zwar eine Diskriminierung darstellen, könnte jedoch nur sehr selten auch als solche nachgewiesen werden.

Schlussendlich müsste eine Beilegung der Bedingungen auf dem freien Arbeitsmarkt für Menschen, welche unter starken Regelschmerzen leiden, geschaffen werden, damit es durch einen gesetzlich festgelegten »Periodenurlaub« nicht zur Stigmatisierung der menstruierenden Arbeitnehmenden kommt. Ob und wie gut die Durchsetzung eines solchen gesetzlich festgelegten Urlaubs funktioniert, ist also auch stark von der Gesellschaft selbst abhängig. Allein dass ein solches Gesetz im öffentlichen Diskurs steht, ist schon ein großer Fortschritt, um Bewusstsein für die Probleme Menstruierender zu schaffen.

ROBERT TREMMEL

*05.10.1979 †07.05.2022

Als Chefredakteur prägte er im ersten Jahrzehnt nach der Jahrtausendwende das *moritz.magazin*. Wir bewahren sein Andenken und sprechen seinen ihn liebenden Menschen unser Mitgefühl aus.

KURZNACHRICHTEN
JUNI–OKTOBER

Willkommen im Heimathafen!

Leonie Arndt

Ein herzliches »Willkommen!« an alle neuen Student*innen der *Universität Greifswald*! Ein neues Wintersemester steht in den Startlöchern und wir als studentisches Magazin wollen euch natürlich bestens darauf vorbereiten. Nachdem ihr bei der Ersti-Begrüßung schon den *AStA*, die Interessenvertretung der Student*innen, aber auch eure Fachschaftsräte, Kommiliton*innen und Tutor*innen kennengelernt habt, konntet ihr sicher schon einen kleinen Einblick in die Hochschulwelt und unseren Heimathafen gewinnen. Was gibt es jetzt noch zu wissen? Nun, das Wichtigste ist das Studierendenportal der *Universität Greifswald*! Dort könnt ihr alle Informationen zu den anstehenden Veranstaltungen, Initiativen und Clubs sowie zu den studentischen Gremien erhalten. Also, falls ihr beispielsweise wissen wollt, wann die nächste Party im *Mensa Club e.V.* oder der *Kiste e.V.* stattfindet, oder wenn ihr euch neben eurem Studium gerne engagieren wollt – in einer unserer zahlreichen studentischen Initiativen oder einem der Vereine wie beispielsweise dem studentischen Theater *StuThe*, der *Gender Trouble AG* oder auch dem *Tierschutzbund Greifswald e.V.* – schaut gerne dort vorbei! Vielleicht braucht ihr auch einfach eine*n Ansprechpartner*in für eure Sorgen, Probleme und Nöte, dann kann ein Blick in das Studierendenportal ebenfalls helfen. Damit wünschen wir euch einen erfolgreichen Start an der *Universität Greifswald*! (m)

Portal der Studierendenschaft: Resurrection

Leo Walther

Schon im letzten Heft haben wir über die Überarbeitung des Studierendenportals berichtet. Diese ist zwar noch nicht abgeschlossen (Stand: Juli 2022), aber schon jetzt sind einige der Features, welche wir vor einigen Monaten angeteasert haben, benutzbar. Das allgemeine Design hat sich nicht verändert, doch gibt es jetzt direkt unten auf der Startseite den versprochenen Veranstaltungskalender. Dieser kann von jeder Person, die über ein Uni-Login verfügt, benutzt werden. Falls ihr also eine Veranstaltung plant, die sich an die Studierendenschaft richtet, etwa einen Workshop, einen Flohmarkt oder ein Konzert, dann habt ihr dort die Möglichkeit, Werbung zu machen. Des Weiteren werden Veranstaltungen, welche vom *AStA* mitorganisiert werden, wie etwa das *festival contre le racisme* jetzt direkt im Portal beworben. Das Programm für derartige Veranstaltungen ist dort auch einsehbar. Hilfestellungen für Studierende sind ebenfalls im Reiter »Studierendenschaft« prominent zu finden. So gibt es Links zu allen wichtigen Einrichtungen für Studierende und ein anonymes Fragetool. Mit diesem können Studierende sich direkt an den *AStA* wenden, wenn sie heikle Fragen oder Probleme haben. Die Funktionen für die Hochschulpolitik sind weiterhin gegeben. Ihr findet hier auch künftig Tagesordnungen, Protokolle oder Beschlüsse für alle studentischen Gremien. Falls ihr also wissen wollt, was in der studentischen Politik so abgeht, könnt ihr euch dort informieren (oder ihr schaut bei den *moritz.medien* vorbei). (m)

Festival Contre le Racisme

Anna Luise Munsky

Vom 27. Juni bis 03. Juli erstrahlte die Greifswalder Hansestadt in antirassistischer Zivilcourage. Der *AStA-Referent für Antirassismus* Jada Ladu organisierte gemeinsam mit dem *Arbeitskreis kritischer Jurist*innen*, den *moritz.medien*, *Amnesty International* sowie der *Evangelischen Studentengemeinde Greifswald*, dem *radio 98eins*, dem *International Office*, der Gruppe *Aufstehen gegen Rassismus*, dem *freien zusammenschluss von student*innenschaften* und dem *Bundesverband ausländischer Studierender* das diesjährige vielfältige Programm, das sich gegen Rassismus und Diskriminierung in Greifswald und an der Universität richtet. Das Festival ist Teil einer bundesweiten Kooperation von Studierenden, die von der Bundesbeauftragten für Antirassismus Reem Alabali-Radovan untersützt werden.

In Greifswald gab es neben informativen und aktiven Veranstaltungen wie dem Workshop zu Kolonialen Kontinuitäten, einem Vortrag zur Ideologie des Faschismus, auch Programmhighlights, die auf das stille Nachdenken der Besucher*innen abzielten. Hierbei anzuführen sind die verschiedenen antirassistischen oder diskriminierungskritischen Filmvorführungen, die beispielsweise vom *Kino auf Segeln* abgespielt wurden.
In einem abschließenden Statement äußerte Jada, dass »[er] richtig gerührt davon ist, wie viele Personen zu den einzelnen Veranstaltungen gegangen sind.« Andererseits wies er dennoch darauf hin, dass es nicht ausreichend ist, einmal im Jahr eine »Anti-Rassimus-Woche« zu veranstalten: »Wir müssen das ganze Jahr über antirassistisch handeln!« (m)

RUF AUS SCHWERIN

Text: Ole Rockrohr
Foto: Karl Werner

Die mecklenburgische Landesregierung in Schwerin unter Ministerpräsidentin Schwesig ist auf der Suche nach einer neuen Ostseestrategie. Das Ziel dabei ist, »die bereits guten Beziehungen zu Polen, den skandinavischen Ländern und dem Baltikum weiter aus[zu]bauen«, wie es in der Pressemitteilung der Landesregierung vom 31.05.2022 heißt. Für die Erarbeitung dieser neuen Strategie berief das Schweriner Kabinett 29 Expert*innen aus Mecklenburg-Vorpommern und darüber hinaus, die in ihren Fachgebieten der Landesregierung beratend zur Seite stehen sollen. Unter der Leitung der Ministerin für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten, Bettina Martin, werden die ehrenamtlich arbeitenden Expert*innen Konzepte für die bessere Zusammenarbeit der demokratischen Ostseeanrainer erstellen. Neben den Präsident*innen der *IHK Rostock* und *IHK Neubrandenburg*, der Direktorin des *Pommerschen Landesmuseum* und Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kultur und weiteren Bereichen, befinden sich auch vier Dozierende der *Universität Greifswald* unter den berufenen Personen. Die Lehrstuhlinhaberin für Internationale Beziehungen und Regionalstudien, Prof. Dr. Margit Bußmann, wird in Zukunft ebenso an den neuen Konzepten mitarbeiten wie Prof. Dr. Kilian Heck vom Lehrstuhl für Kunstgeschichte, Prof. Dr. Cordelia Heß, die den Lehrstuhl für Nordische Geschichte innehat und der Lektor für Polnisch am Lehrstuhl für Slawische Literaturwissenschaft, Dr. Marek Fialek. Die vier Greifswalder Dozierenden und die weiteren Mitglieder des Kooperationsrats werden das künftige Profil der Ostseepolitik Mecklenburg-Vorpommerns mitbestimmen. (m)

AKRÜTZEL

URLAUB IN DER MENSA

Text: lukas Hillmann & Tim Grosse | Foto: Annie spratt & Tim Grosse

Italien wird immer teurer, Mallorca verbietet das Eimersaufen und noch dazu tummeln sich überall ungeimpfte Boomer. Warum nicht dort Urlaub machen, wo es das ganze Semester am schönsten ist? In der Mensa.

Freitagmorgen, 8 Uhr. Aus dem Tiefschlaf gerissen wartet eine Delegation reiselustiger Redakteur*innen im Espressorausch an der Heimathaltestelle Teichgraben auf den Bus hinauf zur verheißungsvollen ersten Station der Reise, der *Mensa Carl-Zeiss-Promenade.*

1968 im sozialistischen Baustil als Versorgungszentrum für den *VEB Carl Zeiss Jena* errichtet, thront der Prunkbau mit seiner pittoresken Panoramaterrasse über dem umliegenden Gewerbegebiet und bietet seit der Wende auch den studentischen Urlauber*innen Unterschlupf. Um halb neun ist der Freisitz reichlich gefüllt, mit unseren mitgebrachten Badetüchern reservieren wir eine der letzten Teakholz-Sitzgruppen mit Blick auf die Kernberge.

Anders als in der *Abbe-Mensa* erhält man in der *Zeiss-Mensa* einen authentischen Einblick in das traditionelle Jena: In der Schlange am Frühstücksbuffet wird thüringisch gesprochen und auch das Speisenangebot wirkt heimisch. Die beliebtesten Gerichte sind: Rührei mit Schinken, *Strammer Max* (Brot mit Spiegelei und Schinken), *Strammer Lukas* (Brot mit Spiegelei und Wiener) und Schnitzelbrötchen, die in einer beachtlichen Stückzahl von mindestens drei Tabletts in der Auslage bereitgehalten werden. Das beeindruckend vielfältige Angebot, von der klassischen, in kleinen Portionen abgepackten Konfitüre bis zum Naturjoghurt mit frischen Erdbeeren sowie das sehr freundliche Personal lassen einen tatsächlich in Urlaubsstimmung kommen und den Alltag vergessen.

Mit reichlich Essbarem sowie Kaffee und O-Saft bepackt, geht es zurück zur reservierten Teakholz-Sitzgruppe. Endlich Zeit, die Seele baumeln zu lassen und in aller Ruhe das Frühstück zu genießen. Sobald um halb zehn die offizielle deutsche Frühstückszeit vorüber ist, wird es ruhig auf der Terrasse. Man kann diese Tageszeit nutzen, um den Blick schweifen zu lassen über das Saaletal, die Stadt und ihre majestätischen Berge im Hintergrund, auf denen der Fuchs-Turm emporragt – eines der sieben Wunder Jenas.

Lediglich die Angestellten der Mensa sind noch auf der Terrasse und machen eine Pause zwischen Frühstücks- und Mittagsandrang. In alter Manier drückt die Reisegruppe ihnen ein Gespräch auf und versucht, lokale Eindrücke vom Urlaubsort zu erhalten. Am liebsten werde von den Angestellten hier oben das Jägerschnitzel – also panierte Jagdwurst, vorzugsweise serviert mit Makkaroni – konsumiert, das Rührei sei aber auch zu empfehlen. Wo sie selbst am liebsten Urlaub machen? Vor allem gern am Wasser, Warnemünde vielleicht. Noch besser sei es aber immer auf Balkonien, Terrassien und Gardenien.

Ab elf Uhr öffnet ein Highlight an der Promenade, das jede *Friedrich-Schiller Universitäts*-Student*in überlegen lässt, sich doch für Maschinenbau an der *Ernst Abbe Hochschule (EAH)* einzuschreiben: Eine kreisrunde Kaffeebar, deren liebevolle Barista allerlei Kaffeespezialitäten anbietet. Ob Crema, Milchkaffee oder Cappuccino, alles ist zu erschwinglichen Preisen erhältlich, auf Wunsch sogar mit Kakao- oder Zimt-Topping. In den heißen Sommermonaten wird der Eiskaffee mit Sahne und Vanilleeis empfohlen. Und was empfohlen wird, das bestellt man am besten auch, man will ja die lokalen Händler*innen nicht enttäuschen.

MITTAGSTISCH IN DER *EAH-CAFETERIA*

Der im kühl-morgendlichen Leichtsinn mit Badetüchern reservierte Platz hat zum Nachteil, dass die direkte Sonneneinstrahlung jedes Antitranspirant unwirksam werden lässt: Die Sporthose klebt am Teakholz, die Nase glänzt rot in der Sonne, der Nomade in uns kommt durch – wir müssen weiterziehen. Im Internet kursieren Bilder einer stegähnlichen Terrasse mit Sonnensegel an der Cafeteria der *EAH*, die praktischerweise nur wenige Gehminuten entfernt liegt.

Sie muss sich keinesfalls hinter ihrer großen Schwester verstecken, auch hier werden einige Schmankerl geboten. Hinein kommt man nur mit der Thoska anwesender *EAH*-Studierender, hier bleibt man also wirklich fern von anderen nervigen Tourist*innen, die gehetzt florale Fotomotive für ihren *Whatsapp*-Status suchen, und lernt das unverfälschte *EAH*-Leben kennen.

Bei der Auswahl zwischen drei verschiedenen Mittagsgerichten kommen sogar die Veganer*innen durch Linsen-Vollkorn-Bolognese mit Käse-Alternative auf ihre Kosten. Die Essenseinnahme erfolgt vorzugsweise auf der vom orangefarbenen Sonnensegel geschützten Terrasse, das die Umgebung in ein warmes, sommerliches Licht taucht und zum Verweilen einlädt. Hier lassen sich die mehr als ausreichenden Portionen genießen, begleitet von Gesprächen über soziale Arbeit oder Biotechnologie.

SIESTA IN DER PHILOSOPHEN-MENSA

Nach dem Frühstück und dem anschließenden Mittag hat sich der Magen gefüllt, sodass ein kleiner Verdauungsspaziergang verspricht, wieder Platz für die nächste Station zu schaffen. Glücklicherweise ist Jena dafür bekannt, dass alles fußläufig erreichbar ist. Vor allem bergab, das *Zeiss-Mensa*-Plateau verlassend, lässt sich eine hervorragende Wanderung gen Stadtmitte anstellen. Durch kleine Gassen oder über imposante Straßen, vorbei an prächtigen Häusern im Jugendstil, geht es zurück in die Innenstadt. Im Philosophenweg zeichnet sich das kubische Backsteingebäude mit seinen großen Fensterfronten schon von weitem ab. 1929 nach den Entwürfen von den großen Bauhaus-Koryphäen Neufert und Bartning erbaut, bietet das Studierendenhaus heute Platz für die Philosophenmensa, Station drei des Mensa-Urlaubs.

Hier hat die Gentrifizierung schon längst Einzug gehalten. Zwar kann man auch noch hin und wieder Letscho in guter alter Ost-Küchen-Manier verkosten, die Anzahl veganer Mensa-vital-Gerichte aber nimmt gefühlt täglich zu. Der O-Saft wird durch koffeinhaltige Mategetränke ersetzt, Menschen unterhalten sich über bevorstehende Prüfungen und Semesterferien, das studentische Flair ist perfekt. Wenn der Magen trotz Verdauungsspaziergang kein weiteres Gericht mehr zulässt, gibt es die Option, alle Speisen mitzunehmen und auch nach Schließzeit vegane Bohnenpfanne mit Bulgur zu verspeisen.

KAFFEERUNDE IN DER *UHG-CAFETERIA*

Wem die Essensausgabe der Philomensa als Trubel oder gar, wie fabrikähnliche Massenabfertigung vorkommt, dem sei an dieser Stelle eine letzte Empfehlung ausgesprochen: Nur wenige Meter unterhalb des Außenbereichs kann man den wunderschönen Innenhof des Unihauptgebäudes erkunden. Hier lässt sich der Reiseabschluss-Kaffee in romantischer Umgebung schlürfen. Wer sich fragt, warum Jena auch als Toskana des Ostens bezeichnet wird, findet hier die Antwort: Der Duft frisch gebrühten Kaffees verbreitet sich in der Cafeteria, draußen sind um diese Uhrzeit kaum Menschen unterwegs, die weinumschlungene Veranda des Gebäudes ist leer, der Ginkgo lädt zum Verweilen ein. Der Genuss in diesem Ambiente rundet den Urlaubstag perfekt ab.

Es müssen also nicht unbedingt Froschschenkel in der Bretagne oder *Torta della Nonna* in der Toskana sein. Auch vor der eigenen Haustür kann man einige kulinarische Highlights inmitten architektonischer Meisterwerke erkunden. Und am allermeisten freut sich dabei der Geldbeutel: Die eingeplanten 50 Euro wurden um Längen unterboten. So viel kann man in der Mensa an einem Tag gar nicht essen.

Kennst du schon...?

Interviews: Pauline Altendorf & Ole Rockrohr | Foto: Annelie Ramsbrock, Marcel Lewandowsky

Prof. Dr. Annelie Ramsbrock
Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte der Neuesten Zeit

Was ist Ihr persönlicher Werdegang?

Mein Weg zur Professur ist für meine Generation eher ungewöhnlich. Ich habe die Schule nach der 10. Klasse verlassen, um eine Berufsausbildung zu machen. Mein Abitur habe ich dann im Anschluss nachgeholt und mich an der *Universität Bielefeld* für die Fächer Geschichte, Germanistik und Evangelische Theologie eingeschrieben. Nach dem Magister habe ich zunächst nicht promovieren wollen, sondern einen Job im Wissenschaftsmanagement angenommen. Die Promotion folgte dann aber doch noch, parallel zu meinem Job. Ebenso folgte die Habilitation, beide Arbeiten habe ich in Berlin geschrieben – die Promotion an der *Freien Universität*, die Habilitation an der *Humboldt Universität*. Bevor ich nach Greifswald kam, war ich Abteilungsleiterin am *Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung* in Potsdam und habe an der *Humboldt Universität* in Berlin unterrichtet.

Was ist Ihre Motivation in der Lehren?

Die Lehre stand in meinem bisherigen beruflichen Leben an einem Forschungsinstitut nicht im Zentrum meiner Arbeit. Ich unterrichte aber durchaus gern. Am meisten Spaß macht es mir, mit den Studierenden zu diskutieren und ihnen beizubringen, dass Geschichtsschreibung nicht nur einer Frage der Ereignisse, sondern vor allem der Argumente ist.

Wieso haben Sie sich für die Hanse- und Universitätsstadt Greifswald entschieden?

Ehrlich gesagt hat sich ja die *Universität Greifswald* für mich entschieden und mir eine Professur angeboten. Ich habe mich dann wiederum dazu entschieden, den Sprung vom Forschungsinstitut an die Universität zu wagen.

Worauf freuen Sie sich am meisten, wenn Sie an das Leben in Greifswald denken?

Da ich im Moment in Berlin lebe, freue ich mich auf all das, was es hier nicht gibt. Das reicht von der Ostsee über die wunderschöne Fußgängerzone bis hin zu den kurzen Wegen und der hohen Wahrscheinlichkeit, Studierende und Kolleg*innen auch mal auf dem Marktplatz zu treffen.

Welche Musik hören Sie gerne? Haben Sie eine*n Lieblingskünstler*in? Wenn ja, welche*n?

Grunge – ich bin musikalisch wohl in den frühen 90ern hängen geblieben. Unplugged finde ich gut, aber eine*n Lieblingskünstler*in habe ich nicht.

PD Dr. Marcel Lewandowsky
Lehrstuhl für Vergleichende Regierungslehre

Was ist Ihr persönlicher Hintergrund?

Ich bin Politikwissenschaftler, habe in Bonn und Birmingham studiert und an verschiedenen Universitäten in Deutschland sowie in den USA gearbeitet. Ich forsche zu Demokratie, Parteien und insbesondere zum Populismus im europäischen Vergleich. Der Populismus ist, um Nadia Urbinati zu paraphrasieren, die große Herausforderung für die Demokratien unserer Zeit. Kurz gesagt interessiert mich, warum Menschen populistische Parteien unterstützen und welche Konsequenzen deren Wahlerfolge und Regierungsbeteiligungen für unser Gemeinwesen haben.

Was ist Ihre Motivation zu lehren?

Ich habe seit meiner Zwischenprüfung an der *Universität Bonn* im Jahr 2004 eine akademische Karriere anstreben wollen. Die Lehre hat mich immer genauso stark fasziniert wie die Forschung. Und das ist auch nach beinahe 15 Jahren in diesem Beruf so geblieben. Ich mag den unmittelbaren Austausch mit Studierenden und die Möglichkeit, mich durch die eigene Lehre weiterzuentwickeln. Es klingt etwas pathetisch, aber ich sehe die Lehre als Aufgabe, ein kleines Stück zur persönlichen Entwicklung von Studierenden beizutragen. Ich hoffe auch, dass ich meine Erfahrungen aus den USA hier in Deutschland einbringen kann. Die Lehre ist dort viel dynamischer und kreativer und die Möglichkeiten für Studierende, sich einzubringen und weiterzubilden, sind vielfältiger.

Wieso haben Sie sich für die Hanse- und Universitätsstadt Greifswald entschieden?

Die Vertretungsprofessur habe ich sehr gern angenommen, weil mir sowohl die Stadt Greifswald als auch die Universität bereits bekannt waren. Ich mag den Norden sehr und genieße es insbesondere in den Frühlings- und Sommermonaten, hier zu sein. Die *Universität Greifswald* strahlt für mich eine moderne und offene Atmosphäre aus, und ich komme hier mit Kolleg*innen in Kontakt, die zu ähnlichen Fragen forschen wie ich. Das möchte ich in den nächsten Monaten nutzen.

Worauf freuen Sie sich am meisten, wenn Sie an das Leben in Greifswald denken?

Auf die Seeluft, die Architektur und die kleinen Buchläden auf der Langen Straße.

Welche Musik hören Sie gerne? Haben Sie eine*n Lieblingskünstler*in? Wenn ja, welche*n?

Hauptsächlich Rock and Roll und alle möglichen Varianten des Metal. Johnny Cash, Jerry Lee Lewis, aber auch *Motörhead* oder *Dimmu Borgir*. Ich habe Lemmy Kilmister live erleben dürfen. Darüber geht nichts.

DAS DAVOR! ABENTEUER AUSLAND

Text: Anna Luise Munsky | Fotos: Lizidesigns, Arnt Sundstøl & Ales Krivec

Du möchtest während deines Studiums in Greifswald hautnah erleben, wie Universität in anderen Ländern gestaltet wird, die kulturelle Vielfalt unserer Erde kennen lernen oder einfach nur gerne deine Studiumslektüre am Strand lesen? Dann hast du dir sicherlich schon einmal Gedanken über ein Auslandsemester gemacht. Die Informationen des International Offices, der Fachkoordinator*innen und das Stipendienangebot überfluten die Planung eines solchen Semesters enorm. Zudem wird wenig über die persönlichen Erfahrungen während der Auslandserfahrungen berichtet. In diesem Artikel erfährst Du mehr über die Planung eines Auslandsemesters. Im kommenden Teil nehmen wir Dich anschließend mit in den Alltag einer Erasmus-Studentin.

Dank des *Erasmus-Plus-Programmes* der *Europäischen Union* erfreuen sich Auslandsaufenthalte während des Studiums in der *EU* zunehmend an Beliebtheit unter den Studierenden. Ein Auslandsaufenthalt ist nicht nur ein gern gesehener Aspekt im Lebenslauf, sondern bietet insbesondere die Möglichkeit, gemeinsam mit unterschiedlichen Menschen aus anderen Ländern einzigartige Erinnerungen zu sammeln, neue Sprachen zu lernen und über die eigene Komfortzone hinauszuwachsen – so stelle ich mir zumindest den Idealtypus meines Auslandsaufenthaltes vor. Tatsächlich ist der Weg ins Ausland nicht immer einfach, denn gerade die Planung eines Auslandsaufenthaltes kann es in sich haben. Hierbei hilft nur eines: Locker und offen für Alternativen zu bleiben.

ZEITPUNKT UND STIPENDIEN

»Mit der Planung eines Auslandsaufenthaltes solltest Du ein Jahr im Voraus beginnen.« Diesen Satz hört man von vielen Seiten. Auch, wenn die Planung nicht wirklich ein Jahr benötigt, ist es doch wichtig, sich früh damit auseinanderzusetzen, wohin das Abenteuer führen und wann die Reise beginnen soll. Dabei ist es ebenso wichtig ,sich über mögliche Stipendien außerhalb des *Erasmus-Plus-Programms* Gedanken zu machen. Auslandsstipendien haben meist eine gute Bewerber*innen-Quote mit vergleichsweise hohen Chancen auf eine finanzielle Förderung. Stipendien beispielsweise vom *Deutschen Akademischen Auslandsdienst*, Stiftungen oder internationale Institutionen können Dir zum einen eine größere Uniauswahl als das Netzwerk der eigenen Universität bieten. Zum anderen kannst Du Teil eines Fördernetzwerkes werden, dass Dir eventuelle Praktika oder weitere Auslandsaufenthalte ermöglicht.

Falls Du bereits ein Studienstipendium beziehst, bieten viele Stiftungen interne Auslandsförderungen an. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass nicht alle Stipendien mit *Erasmus* kombinierbar sind.

ERASMUS

Seit der Etablierung des *Erasmus-Programms* vor 35 Jahren haben laut Schätzungen der *Europäischen Kommission* mehr als neun Millionen Europäer*innen durch das Projekt im Ausland studiert, gelernt oder volontiert. Auch ich habe mich im vergangenen Winter für *Erasmus* entschieden. Zu dem Projekt gehört nicht nur weniger Bürokratie in der Planung des Auslandsaufenthaltes und das Wegfallen von Studiengebühren für dich an der Partneruni, sondern auch eine finanzielle Unterstützung im Vorhaben, die sich in Abhängigkeit vom Austauschland berechnet. Zu dem kann sich auch der *BAföG*-Satz, denn Du gegebenenfalls erhältst, erhöhen und Du kannst eine einmalige Zahlung für die Nutzung nachhaltiger Reisemöglichkeiten erhalten. Um Teil des *Erasmus-Programmes* zu werden, musst Du Dich über dein Studienfach bewerben. Dabei ist es wichtig zu beachten, welche Universitäten Partner Deines Instituts sind. Diese Informationen sind nicht immer einfach nachzuvollziehen und ändern sich jährlich. Daher: Stelle Dich auf Frustration ein und überlege Dir Länderalternativen! Das ist auch der Grund dafür, warum ich heute froh bin, früh mit der Planung begonnen zu haben. Zu Beginn meines Studiums habe ich einen Artikel des *moritz.magazins* über ein Auslandssemester in Lund gelesen. Mein Traum an einer Eliteuni in Schweden zu studieren stand fest, doch leider machte mir das Partnernetzwerk einen Strich durch die Planung, denn mein Institut hatte zum Zeitpunkt meiner Bewerbung gerade keine Partnerschaft mit meiner Wunschuni.

BEWERBUNG

Nach der Planung beginnt anschließend die Bewerbung bei der*dem Fachkoordinator*in Deines Institutes, in der Du Deine Motivation, Deine Erwartungen und bisherigen Leistungen darlegst. Du sollst zeigen, dass Du geeignet und motiviert bist, ins Ausland zu gehen. Außerdem ist dieser Schritt auch eine ganz nette Vorbereitung auf mögliche bevorstehende Bewerbungen. Bei den meisten Instituten unserer Uni bewirbst Du Dich im Dezember um ein Auslandssemester im folgenden Wintersemester oder Sommersemester in anderthalb Jahren – das heißt, wenn Du diesen Dezember eine Unterlagen einreichst, gehst du im Wintersemester 2023/24 oder im Sommersemester 2024 ins Ausland. Wenn Du diesen Artikel liest, hast Du noch genug Zeit, Dir eine Wunschuni auszusuchen.

Dein*e Fachkoordinator*in leitet deine Bewerbung dann ans *International Office* weiter, mit dem du alles weitere koordinierst. Je nach dem, wann der Auslandsaufenthalt ansteht, kann es sein, dass du ein bis sechs Monaten nach der Bewerbung weitere Informationen von deiner Partneruniversität erhältst. Dort musst Du je nach Uni einige Unterlagen, wie eine Immatrikulationsbescheinigung oder gegebenenfalls eine Sprachbescheinigung zur Verfügung stellen.

LETZTE SCHRITTE

In Vorbereitung auf dein Auslandssemester musst Du außerdem ein *Learning Agreement* verfassen, in dem Du festhältst, welche Kurse Du an Deiner Auslandsuni absolvieren möchtest. Hierbei ist es nicht zwangsläufig relevant Kurse zu belegen, die zu Deinen deutschen Modulen passen. Wichtig ist, dass eine Mindestanzahl an *ECTS*-Punkten gesammelt werden, um als *Erasmus*-Student*in zugelassen zu sein und die Förderung zu erhalten. Außerdem steht auch die Wohnungssuche an: Hierbei musst Du Dir aber je nach Land gar nicht zu viele Gedanken machen, in vielen Ländern bekommst Du einfach eine E-Mail von der Partneruniversität, die Dir einen Wohnheimplatz anbietet. Je nach Land und Stadt muss dies aber nicht der Fall sein. Oft waren vor Dir schon andere Studierende an deiner Wunschuni. Daher kann es gut sein, dass Du zum Beispiel ein WG-Zimmer übernehmen kannst.

Am allerwichtigsten ist aber die Freude auf das Auslandssemester. Freu Dich auf das, was vor Dir liegt! ⓜ

RAUM FÜR NEUES

Text: Moritz Morszeck | Fotos: Lewis Keegan, Sigmund

Auf den ersten Blick ist die Lehrkraft die wichtigste und einzige Säule im Klassenzimmer. Bei der Entwicklung des Kindes spielen jedoch noch weitere Faktoren eine erhebliche Rolle. Nach dem italienischen Pädagogen Loris Malaguzzi gelten die Mitschüler*innen und die Kinder selbst als erste Pädagog*innen. Erst danach liegt die Gewichtung bei der Lehrkraft. An dritter Stelle wird das Klassenzimmer eingeordnet, welches das Lernklima maßgeblich beeinflusst. Der letzten pädagogischen Säule widmet sich seit zwei Semestern ein Projektseminar unter der Leitung von Dr. Heller.

Noch vor Jahrzehnten hatte der Unterricht eine vorgegebene Struktur, die in Gesamtdeutschland nahezu gleich war. Der Frontalunterricht war das Maß der Dinge. Die Lehrer*innen standen an der Tafel, am besten noch mit Kreide und Schwamm in der Hand, und unterrichteten die Kinder, die auf altmodischen Bänken in Reih und Glied verteilt saßen. Das Schulgebäude wartete kaum mit einer lernfördernden Umgebung auf. Die Unterrichtsräume waren und sind es zumeist noch immer: zweckgebunden. Kühle Wände, monotone Farben, kaum Raum für Entfaltung.

REGGIO-PÄDAGOGIK

Mit Aufkommen der Reggio-Pädagogik in den 1960er/70er und den neuartigen Ansätzen von dessen Begründer Loris Malaguzzi änderte sich grundsätzlich die Vorstellung vom Klassenzimmer. Der Raum sollte nicht mehr nur zweckgebunden der reinen Wissensvermittlung dienen, sondern die Schüler*innen auch individuell fördern und unterstützen. Die Reggio-Pädagogik entwickelte das Konzept, den »Raum als dritten Pädagogen« anzusehen. Dabei geht es im Wesentlichen darum, das Klassenzimmer

flexibler zu gestalten und zu öffnen. Dadurch soll das Lernumfeld motivierender sein.

Dementsprechend werden offene Klassenräume gefordert. Diese sollen die Kreativität und die Vorstellungskraft stärken. Schüler*innen haben vor allem in diesem Rahmen die Möglichkeit, nicht nur an einem festen Ort zu lernen, sondern ihren Bedürfnissen entsprechend sich den passenden Platz zu suchen. Im Vordergrund steht die Individualität, auch in Hinblick auf die immer beliebter werdende Inklusion an Regelschulen spielt dieser Ansatz eine entscheidende Rolle zur Verbesserung des Unterrichts. Schule soll ein Ort sein, an dem nicht nur bloßer Stoff gelernt wird. Das Lernen des Lernens steht im Fokus des Unterrichts, denn »65 Prozent der Kinder, die heute in die Grundschule kommen, werden später Berufe haben, die es noch nicht gibt. Schulen müssen daher selbstständiges Lernen ermöglichen.«, sagt die Architektin Rosan Bosch.

DER RAUM IM SEMINAR

»Für mich stellt sich in der Lehramtsausbildung immer wieder neu die Frage, wie es gelingen kann, unseren Studierenden vielfältige Praxiserfahrungen zu ermöglichen. Die schulische Relevanz von Themen bleibt allzu häufig Proklamation und schuldet den ›Praxistest‹. Wobei doch ein Transfer von Theorie in die schulische Praxis angezeigt wäre, um wissenschaftliche Erkenntnisse anschlussfähig zu machen. Im besten Fall resultiert daraus nicht nur ein Wissens- sondern auch ein Kompetenzzuwachs für unsere angehenden Lehrkräfte. Außerdem kann die Praxis einen Motivationsschub für das Lehramtsstudium darstellen, das bildungswissenschaftlich ganz gewiss ausbaufähig wäre.

Der *Raum als dritter Pädagoge* ist ein Themenfeld aus dem Bereich Classroom Management, das unmittelbar in die schulische Praxis zielt. Denn die pädagogisch gestaltete Lernumgebung bestimmt maßgeblich mit, wie erfolgreich insbesondere in heterogenen Gruppen/ Klassen gelernt werden kann. Das Thema bearbeite ich seit einigen Semestern regelmäßig mit meinen Studierenden, und es wurde immer offensichtlicher, dass uns der ›Praxistest‹ fehlt. So entstand die Idee, mit einer Greifswalder Schule über mehrere Semester zusammenzuarbeiten. Besonders wichtig für dieses Projekt ist, dass wir die Schüler*innen in einem partizipativen Prozess begleiten und ihnen so die Möglichkeit geben, eigene Vorstellungen von ihrem Klassenraum zu entwickeln und umsetzen zu können.

Das gleiche Ziel verfolge ich im Übrigen auch mit meinen Studierenden, sie arbeiten zunehmend selbstständig, steuern den Prozess mit ihren Ideen und übernehmen unmittelbar Verantwortung in der Schule. Dass einige über mehrere Semester dabei bleiben und sich engagieren, zeigt, was möglich ist!« ***Dr. Anne Heller***

WIE WAR`S?

Im Wintersemester 2021/22 ist das Projektseminar gestartet. Dabei haben die Studierenden zunächst theoretische Grundlagen für ein weiteres Vorgehen erlernt. Ansätze von Loris Malaguzzi, Entwürfe von Rosan Bosch und erste eigene Vorstellungen vom »perfekten« Klassenzimmer wurden besprochen. In diesem Zuge entstanden bereits erste eigene Entwürfe.

Im zweiten Semester wurde die Theorie in die Praxis gehoben. Gemeinsam mit einer siebten Klasse des *Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasiums Greifswald* soll durch die Umgestaltung des Raumes ein angenehmeres und lernförderndes Klima geschaffen werden. Dazu besuchte die 7e im Rahmen eines eigens konzipierten Workshops im Mai das *Institut für Erziehungswissenschaft*, um ersten Kontakt zu den Studierenden zu knüpfen und, um erste Berührungspunkte zu der Idee des »Raumes als dritten Pädagogen« zu erlangen. Begeistert eroberten die Schüler*innen die Universität und kamen zum Teil erstmals in Kontakt mit dem universitären Alltag. Der Besuch am *Lohmeyer-Campus* war der erste Schritt für die Entwicklung und Umgestaltung des Raumkonzeptes. Die Schüler*innen durften zunächst kreativ werden und ihr perfektes Klassenzimmer gestalten. Dazu haben sie einzeln oder in Kleingruppen ihre Vorstellungen durch Collagen oder durch die Gestaltung von Schuhkartons greifbarer gemacht.

AUSBLICK

Dieses Projekt braucht sowohl Interesse der Schüler*innen als auch Unterstützung von Seiten der Schule, der Lehrkräfte und der Eltern. Dazu wurde im Rahmen des Seminars ein Elternabend organisiert, um alle Seiten zu informieren und von dem Ansatz zu begeistern. Damit nicht genug, am Ende des Semesters konnte ein konkretes, gemeinsames Konzept mit den Schüler*innen ausgearbeitet werden. Die vorher spielerisch erarbeiteten Traumklassenzimmer führten nun zu einer gemeinsamen Vorstellung, wie das Klassenzimmer einmal werden könnte und bietet die Basis für eine tatsäche Neugestaltung des Raumes. Im nächsten Semester wird die Kooperation mit dem *Jahn-Gymnasium* fortgesetzt.

STIMMEN DER STUDIERENDEN

»Das Schulprojekt war eine unglaublich schöne Gelegenheit, den vielseitigen fachlichen Input zum ›Raum als dritten Pädagogen‹ in der Praxis zu sehen. Ich war besonders erfreut, wie die Schüler*innen unsere Vorschläge der Raumgestaltung angenommen haben und diese in einer unglaublichen, energetischen Weise mit ihren Ideen und Vorschlägen umsetzten! Es war einfach nur klasse zu sehen, wie intensiv und konzentriert die Schüler*innen an dem Projekt gearbeitet haben und so ein klares Statement für den Willen der Reformierung ihres klassischen Klassenzimmers gesetzt haben.« ***Max Reschke***

»Unser Projekt hat mir erst einmal die Augen geöffnet. Mir war nicht bewusst, wie viel der Raum zur Motivation der Schüler*innen beitragen kann und ebenso auch zur Motivation der Lehrkraft. Das Thema wird für mich als Lehrerin später einen hohen Stellenwert einnehmen, um meinen Schüler*innen eine motivierte und vielseitige Lernatmosphäre zu bieten. Es war interessant zu sehen, wie sich Schüler*innen ihr ›Traumklassenzimmer‹ vorstellen. Daher finde ich es super, dass wir den Schüler*innen so viel zu diesem Thema mitgeben durften und sie es auch angenommen haben. Mich macht gerade auch das positive Feedback, welches wir von ihnen bekommen haben, super glücklich und ich freue mich, unser Projekt in die Tat umzusetzen. So macht Lehrerin-werden Spaß.« ***Vanessa Wendland*** ⓜ

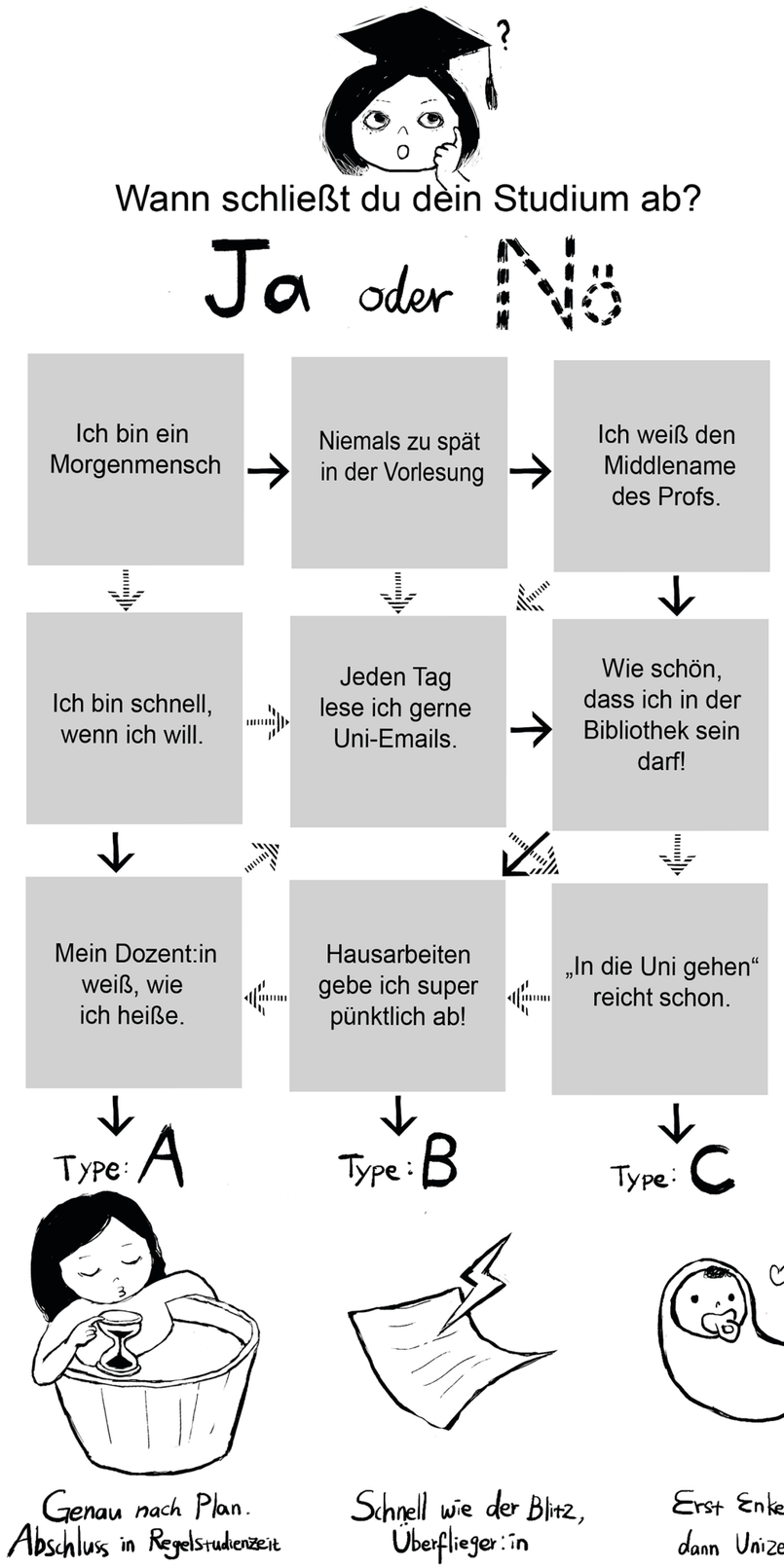
Hast auch du eine Geschichte zu erzählen?
Dann werde Teil des *moritz.magazins*. Jeden Montag um 19:30 Uhr finden unsere Redaktionssitzungen statt. Komm' doch gerne vorbei!

EIN GUTSCHEIN – VIEL Vergnügen

Neu! Erhältlich bei den VR-Banken

Einlösbar bei mehr als 100 Partnern

greifswald-gutschein.de



SCHWIMMFLÜGEL NICHT VERGESSEN!

TEXT: FRIEDERIKE HENKE
FOTO: SVEN HULS

Seit zwei Jahren bin ich Studentin an der *Universität Greifswald*. Leider kann ich nicht behaupten, dass ich auch zwei Jahre in Greifswald gelebt habe. Ich weiß, dass viele es durchgezogen haben. Hals über Kopf rein in den Bodden. Waren der Sturm und die Wellen noch so heftig, sie sind nicht untergegangen.

Ich hatte Angst. Habe gesehen, dass sich da etwas zusammenbraut. Die Tage wurden kürzer, die Corona-Inzidenzen stiegen und das Online-Studium holte schon aus, um laut an unsere Türen zu klopfen. Alle sind ihre Wege gegangen und irgendwo habe ich die Orientierung verloren. Alleine in Greifswald, ohne Gründe die Wohnung zu verlassen und mit einer Menge an Gründen, in der Wohnung zu bleiben! Das Wasser war nicht einladend und hat mir keine Chance gegeben, mich langsam voranzutasten. Bist du drinnen, reißen dich die Wellen vom Ufer weg. Und was soll ich sagen, ich bin keine gute Schwimmerin. Ich wusste nicht, wie ich meinen Kopf über Wasser halten sollte. Anstatt nach Schwimmflügeln und -nudel zu suchen, habe ich mich in die Heimat verkrochen. Ein Jahr später und ich hatte noch immer keine Ahnung von Greifswald und dem Studierendenleben.

In dieser Zeit haben viele Studierende in den stürmischen Wellen ganz neue Kräfte in sich entdeckt und haben andere Schwimmer*innen gefunden, um gemeinsam über Wasser zu bleiben, während ich zuhause verkümmerte.

Daher, für diejenigen, die auch noch nicht so gut schwimmen können: sucht und findet eure Schwimmflügel, solange die Wellen sanft sind. Geht auf eure kleinen Spaziergänge, trefft euch mit anderen Menschen, versucht euch zu engagieren und zu integrieren.

Ist das Wintersemester einmal geschafft, wird es im Sommer leichter. Das Wetter wird freundlicher, die Wellen werden ruhiger. Man freut sich auf das erfrischende Wasser und hat keine Angst mehr davor.

ZURICH, AN UNEXPECTED CITY

Text & Fotos: Massimo Brivio

In this article, I am not going to tell you about monuments, churches or historical periods, but rather about my experience in a city that, for me, in 2019, was an unknown city. Now, in 2022, it is home. Zurich is a city I have learnt to love and hate, a bit like all cities worthy of the name. Cities that have a soul, and, like every soul, many different and sometimes contradictory aspects.

FIRST THOUGHTS

My Swiss experience began by chance, on a return trip from South America. My plane had a stopover there, for seven hours. Since I had no intention of freezing to death in the air conditioning of the airport, I decided to take my backpack and explore the city, convinced, as a true Italian, that Zurich was a city with much colder temperatures than those that characterise the Peninsula. So it was that instead of freezing to death, I ended up wandering the city with a 20 kg backpack, 35 degrees, and not even the semblance of a refreshing breeze.

This unfortunate inconvenience was revealing, however, because in Zurich... there is a lake. This was my first contact with the place that would become the centre of my social and love life in the following years. A place where people from all over the world gather to enjoy the sun, water and music. The Alps can be seen in the distance, the water is clear and clean.

I sat on a bench, in the shade of a tree, admiring the view in front of me and, almost immediately, a lady next to me addressed me. Before I could deduce from my bewildered expression that I did not understand anything, the lady addressed me with what to my ears was just a jumble of not very catchy sounds. That was my first contact with the Swiss-German dialect, a language I am only now beginning to appreciate, after a couple of years of blood and sweat. In the years following my move in 2020, I discovered that Swiss-German was the key to winning the sympathy of even the most conservative farmer, and just knowing how to put together simple sentences was capable of breaking down many barriers that a foreigner might face. I now appreciate the language in its variety and for the cultural bulwark it represents in these parts, a centuries-old guardian of countless traditions.

OUT OF SIGHT BUT NEVER OUT OF MIND

In any case, I was overjoyed. The view, the lady's hospitality and the newly found fountain were convincing me that Zurich was a human-friendly and pleasantly liveable city. I still had no idea that I would be moving there a year from now. For the time being, it was time to return to the airport and to my life.

It was a few months later that the urge to do a master's degree abroad took hold of me. I spent several days applying to different universities around the world, until I remembered Zurich and the fact that the city is home to a renowned engineering university, the *ETH Zürich*. Reminded of the wonderful experience I had in the city, I applied there immediately and within a few months, the fateful letter arrived home. The sight of the university coat of arms on the envelope made me jump and my heart began to beat fast. I opened it. I had been accepted.

My joy was extinguished in the frustration of the house search, an undertaking of considerable difficulty. The competition was unbridled and the prices high. In short, a couple of years later I realised that this was perhaps the most difficult part of the master's degree. I found a tiny basement more like a barracks than a house but when I moved in, I was over the moon (or maybe not, since I lived one floor below ground).

SETTLING IN

It was soon time for the first day of university, to meet fellow students and make new friends. When I noticed that 50% of the people attending the master's course at the *ETH* were foreigners in the same situation as me, I realised that finding friends would not be difficult. Everyone was looking for them and in just a few days small and large groups formed. The university, apart from being very beautiful to look at, also organised a lot of events at the beginning of the semester and this gave me the chance to get to know, be intrigued by and enjoy the new experience. I spent a month going out. Bars, restaurants, clubs, the lake, the river, I wanted to try everything and the more I tried, the more I realised that Zurich was not as small as I thought but offered as many things as a big city and, even better, you didn't have to take a metro or train to reach your destination. Although the city is very well connected by public transport, there is no better way than by bicycle. A bicycle allows you to enjoy the landscape, the city and the people. It is not just an arrival and a destination, but a route. A route where you can discover new sights, new streets, and new squares.

TWO SIDES OF THE SAME COIN

So it was that I discovered neighbourhoods like Wiedikon with its bars and restaurants teeming with people, Zurich West with its alternative and intellectual soul and Langstrasse which is the undisputed centre of nightlife. It is precisely in the latter street that I have had some of the most intense experiences since I have lived in this city. Langstrasse represents the other side of the coin, of a clean and quiet Zurich. It is a crowded street at night, with young people who want to have fun and people who want to forget and of whom, in the morning, no one remains but those who live and work there, including a considerable number of people struggling to find their place in society. A society, typically Western, that tends to cut off people who are disadvantaged or in need of help. It is not difficult to walk along that very long street and feel, from time to time, like foreigners, visiting from another unjustly privileged city.

It is with this bitter note that I would like to end my story, in which I have tried to tell you about the city of Zurich from the point of view of one of its inhabitants who, over time, has stopped seeing it as a tourist attraction but as the home of other people, with stories and secrets, positives and negatives. So, I can only hope that I have at least instilled in you the curiosity to visit the city, no matter if for two days or a month, you will find what you need here.

PS: A good opportunity to come is the *Street Parade* on August 13th, one of the many events that characterise the summer season. Before the pandemic, it attracted around 1,000,000 people (yes you read that right) from all over the world. The event, celebrated every year, is one of the most important electronic music festivals in Europe, but first and foremost, it is a festival for free love, tolerance and peace. All of this amidst the characteristic streets of the city centre and by the lake (in case you get hot).

EINST PFLICHT IM TRIVIUM – HEUTE STUDIENFACH UND FORSCHUNGSFELD

Text: Klaus-J. Grothe & Maximilian Streu | Foto: Anne Nygard & Priscilla Du Prees

Die Rhetorik hat eine lang andauernde Tradition an der *Universität Greifswald*. Dabei zeigt sich ein deutlicher Wandel seit der Gründung der Universität bis in die heutige Zeit. In einem Gastbeitrag beschreibt der Diplom-Sprechwissenschaftler Klaus-Jürgen Grothe und Maximilian Streu die Entwicklung der Rhetorik an der *Universität Greifswald*.

Die Beschäftigung mit der »Mündlichkeit« an der *Universität Greifswald* hat Tradition. Seit ihrer Gründung und dem damaligen Grundstudium der freien Künste, dem Trivium, – dazu gehören Grammatik, Dialektik und Rhetorik – wird der Grundstein dafür gelegt. Seit der Renaissance ist es Teil der Studia Humanitatis, welche die Grammatik, Poesie, Rhetorik, Geschichte und Moralphilosophie umfasst.

ENTWICKLUNG DER RHETORIK

Besondere Lehrpersonen der frühen Neuzeit waren unter anderen Johann Trygophorus, Professor für Philologie und Rhetorik als auch 1619 Rektor, und Christian Saalbach, Professor für Poesie und Beredsamkeit sowie 1683 Rektor. Nach Jakob Wallenius, Professor des Deutschen Stils, der Ästhetik, der Latinität und der Morgenländischen Sprachen, verliert sich die Spur um die Greifswalder Rhetoriker*innen.

Erst ab 1918 lässt sich die Lehrtätigkeit wieder mit dem ehemaligen Theaterregisseur Ravestrat nachweisen, der versuchte, Sprachtraining mit Stimmphysiologie zu verbinden. Als ehemaliger Schauspieler und Regisseur besaß er aber keine formale medizinische Ausbildung und verlor die Stellung. Es folgten kurzzeitige Lehrtätigkeiten von Helene Fernau und Herrn Stelter. Mit Walter Wittsack kam es ab 1928 wieder zur dauerhaften Lehre, im Wesentlichen Sprechtechnik, Ausdruckslehre und Vortragskunst. Dies war teilweise ach mit separaten Sprachkursen für Theologen und Juristen verbunden. Wittsack baute ein außerplanmäßiges Lektorat auf sowie eine sprechkundliche Sammlung mit Präparaten und Tonträger.

DER WANDEL

Die mangelnden Finanzierungen und letztendlich das Scheitern der Umwandlung zum planmäßigen Lektorat ließen ihn 1940 nach Frankfurt am Main wechseln. Der ab 1953 tätige Helmut Stelzig, übernahm 1961 eine Dozentur und später eine Professur, und konnte dann ein erstes planmäßiges Lektorat in Greifswald einrichten. Stelzig unterrichtete 30 Jahre Rhetorik, musische Sprecherziehung und Logopädie bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1983.

Neben einer verbliebenen Mitarbeiterin übernahm 1986 Hans-Jürgen Bastian mit einer Dozentur die Lehrtätigkeiten bis Mitte der 1990er Jahre.

Mit Einrichtung des Magister-Nebenfachs und Bachelorstudienfächern, wie Kommunikationswissenschaft 1998, bekam die Beschäftigung mit mündlicher Kommunikation in Greifswald neue Dimensionen. Daneben wurde Rhetorik nun auch in den General Studies (ab 2019 Optionale Studien) als Fachstudium gelehrt. Zunächst wurde dies personell aus der Deutschen Philologie realisiert, später konnte ab 2003 ein eigener Lehrstuhlbereich mit Professur und Mitarbeiterkapazitäten geschaffen werden. 2012 schloss sich daran ein zweiter Lehrstuhl mit Schwerpunkt Organisationskommunikation und zum Wintersemester 2021/2022 ein dritter Lehrstuhl mit Schwerpunkt Kommunikationsethik an. Forschung und Lehre haben sich komplexer entwickelt als es noch im 20. Jahrhundert mit vor allem stimm- und sprechbildenden Lehrangeboten der Fall war. Im Fokus der Forschungsinteressen stehen Prozesse und Wirkungen von Kommunikation in der Öffentlichkeit, bei medialer Vermittlung, im Journalismus und in Online-Formaten.

INNOVATIV

Text: Moritz Morszeck

Das Studium startet oder ist bereits im vollen Gange und damit wächst das Bedürfnis die Theorie auch in die Praxis umzusetzen. In vielen Studiengängen ist ein Praktikum sogar verpflichtend für ein erfolgreiches Abschließen des Studiums. Dazu ist es oft schwer alle Möglichkeiten in Greifswald sowie in anderen Städten zu überblicken. Das Start-Up *NOVA Campus* gibt einen Überblick zu angebotenen Stellen in der Praxis sowohl für die Zeit während sowie nach dem Studium. Das *moritz.magazin* wirft einen Blick hinter die Kulissen.

Viele Studiengänge sind stark theorielastig und bieten kaum bis keinen praktischen Teil. Der Teil, welcher für den weiteren beruflichen Werdegang relevant ist. Dafür hat die *Universität Greifswald* bei den meisten Studiengängen Praktikumsbeauftragte eingesetzt, die bei Bedarf beraten und unterstützen. Diese beratenden Dozierende sind nur ebenfalls auf Angebote der Unternehmen angewiesen, um diese an Studierende weiterzuleiten. Dadurch ist diese Instanz zwar hilfreich, wenn noch große Unsicherheiten bestehen, aber spezifische Angebote können diese zumeist nicht weiterleiten.

HILFE, WO GEHT ES ZUM PRAKTIKUM?

Diese Lücke möchte *NOVA Campus* in der Region und mittlerweile auch darüber hinaus ausfüllen. Im Interview berichtet Konstantin Moll, Mitarbeiter bei *NOVA Campus*, dass das Start-Up eine Plattform bieten möchte, »um Studierenden und Akademiker*innen Praxismöglichkeiten neben und nach dem Studium aufzuzeigen. Viele denken, dass *NOVA* ein Jobportal ist. Der Kern von *NOVA* ist allerdings nicht, dass wir Jobs vermitteln wollen, sondern wir wollen Studierende befähigen, sich persönlich und beruflich weiterzuentwickeln und einen Bereich finden, indem sie Spaß haben und sie die Arbeit erfüllt.« Dazu hat das vierköpfige Team um *NOVA Campus* eine Plattform etabliert, auf welcher sowohl Praxissuchende als auch anbietende Unternehmen in einen Austausch gehen können. Teilnehmende Unternehmen können sich und ihre Möglichkeiten vorstellen und Studierende können daraus ableiten, wo ihre Vorstellungen von einem Wunschpraktikum am besten umsetzbar sind. Demnach ist ohne großen Rechercheaufwand oder diverse vorab Kontaktaufnahmen ein Überblick zu den Angeboten aufgelistet, so die Idee.

Zusätzlich möchte *NOVA Campus* generell vor, während und nach dem Studium unterstützen. Hierfür informiert das Team auf der Website umfassend zu allgemeinen Themen des Studiums, wie der Finanzierung oder der Motivation in einem »Studi-Guide« und beschreibt die ersten Schritte hin zur eigenen Gründung eines Start-Ups in einem »Absolventen-Guide«. Dabei handelt es sich um die Klärung genereller Fragen und kann für Interessierte einen ersten Eindruck liefern.

VON DER IDEE ZUR UMSETZUNG

2019 wurde *NOVA Campus* von Studierenden der *Universität Greifswald* gegründet und wächst seitdem stetig an. Anfangs war die heutige Plattform und die damit einhergehende Vernetzung von Studierenden und Unternehmen lediglich eine Idee. Die Motivation: die im eigenen Studium aufgetretenen Schwierigkeiten durchbrechen und eine Struktur schaffen, die Nachfolgegenerationen weiterhilft. *NOVA Campus* beschreibt dies auf ihrer Website wie folgt: »Wir haben zu dem Zeitpunkt bereits seit mehreren Jahren in unserem Studienort gewohnt, aber hatten jedoch keine Ahnung, was in der Region nach dem Studium möglich ist. Oft gibt es wenig Antworten, bei denen man auch in der Region bleiben kann.«

Im April 2020 ging dann die Website online und gewann bereits in den ersten Jahren unter anderem den *Pitch Award* beim *MVPreneurDay*, den ersten Platz beim *UNIQUE-Ideenwettbewerb* und erhielt das *EXIST-Gründerstipendium* 2021. Die Einträge von Unternehmen steigen seit diesen Erfolgen weiter an. Um die Bekanntheit auch unter Studierenden zu fördern und ein stetiges Feedback zu erhalten, wurde das Markenbotschafter*innen-Projekt ins Leben gerufen, bei welchem Studierende die Message »Probier dich aus, mach etwas und bilde dich weiter!« von *NOVA Campus* in die Studierendenschaft weitertragen, so Konstantin Moll.

KLAPPT`S?

Das *moritz.magazin* hat Studierende befragt, wie sie die Seite von *NOVA Campus* finden. Dabei ist herausgekommen, dass das Portal zwar ansprechend gestaltet ist, aber nur bedingt für alle Studiengänge funktioniert. Dadurch, dass *NOVA Campus* als Start-Up stetig wächst, lohnt es sich trotzdem die Seite bei der Praktikumssuche zu verwenden. Die Einträge von Unternehmen steigen Jahr um Jahr an, so dass diese Plattform sicherlich bald für alle Studierende gut geeignet ist.

REVOLUTION IN DER PARTYSZENE GREIFSWALDS

Text: Annika Schalowski | Fotos: BassBuffet

In Greifswald leben viele junge Leute mit innovativen Ideen, mit Motivation und Leidenschaft. Die Gruppe, die hinter *BassBuffet e.V.* steckt, gehört genau zu diesen kreativen Köpfen. *BassBuffet e.V.* ist ein Kollektiv für Eventplanung und Management. Das heißt, sie organisieren verschiedene Partys und Events und entwickeln kreative Partykonzepte.

Natürlich bekommt das *moritz.magazin* schnell Wind, wenn es um Visionär*innen und Partys geht, daher habe ich mich mit Julian, Tamo und Erik getroffen. Mit großen Augen und Ohren habe ich gelauscht, wie sie mit Grinsen und ganzem Herzen über *BassBuffet e.V.* sprachen. *moritz.magazin* hat sie zu der Entstehungsgeschichte, den Projekten und dem Hintergedanken von *BassBuffet e.V.* befragt.

EINE NEUE PARTYLANDSCHAFT

Bisher besteht *BassBuffet e.V.* aus einer achtköpfigen Gruppe, mit einem Großteil aus gebürtigen Greifswalder*innen und gründete sich im September 2021. Sie zielen darauf ab, die Partyszene in Greifswald aufzumischen und eine neue Partylandschaft zu kreieren, indem sie neue Musik und einen besonderen Vibe für ihre Gäste schaffen. Das wollen sie nicht nur über die Musik erreichen, sondern auch mit Hilfe von verschiedenen Gadgets, wie Bubble Guns bei ihrer Bubble Bash Party oder Schwarzlicht bei der Collective United Party. *BassBuffet e.V.* möchte den Leuten, die hier leben, die Musik anbieten, die bisher zu kurz kommt, beispielsweise House Musik oder Goa. Der Grundgedanke hinter ihrer Idee ist es, etwas zu schaffen, welches in Greifswald so noch nicht stattfindet. Bei ihren Partys geht es um Entfaltung, Kreativität und Individualität.

FUNFACT

Bei ihren Partys gibt es auch immer Häppchen, wie belegte Brötchen oder Obstspieße. Das Buffet in ihrem Namen kann man demnach wörtlich nehmen. *BassBuffet e.V.* serviert somit nicht nur eine Auswahl an guter Musik, sondern auch noch leckere Snacks. Außerdem gibt es bei ihren Partys hin und wieder Special Shots.

VERGANGENE VERANSTALTUNGEN

BassBuffet e.V. hat in den vergangenen Monaten viele unterschiedliche Partys organisiert. Mitunter Collective United, wo sie mit *Psyrane*, einem lokalen DJ-Kollektiv, kollaborierten. Dort lief Goa, Psytrance, Techno, Drum&Bass sowie House Musik. *BassBuffet e.V.* zielt drauf hin sich stets weiter zu entwickeln und ihre Veranstaltungen zu optimieren. Jedes Musikgenre hat einen eigenen Vibe und das möchte *BassBuffet e.V.* vermitteln, indem sie ihre Partys passend zur Musik gestalten. Vergangene Events von *BassBuffet e.V.* sind beispielsweise Kellerkids mit Killerhits im Geographenkeller, Bubble Bash im *Mensaclub*, Ohrenschmaus im *Kulturbahnhof Greifswald* oder auch Collective United mit *Psyrane* im Bunker Greifswald. Bisher hat *BassBuffet e.V.* sieben erfolgreiche Partys gefeiert und macht damit deutlich Lust auf mehr.

GALERIEN IN GREIFSWALD

Text: Nadine Frölich | Foto: Eric Park

Das Kulturangebot Greifswalds ist vielfältig und hat für jede*n etwas zu bieten. Vor allem Kunstliebhaber*innen haben hier eine große Auswahl. Also scheut euch nicht einen Blick in die Greifswalder Kunstgalerien zu werfen. Drei Orte, an denen ihr Kunst in Greifswald bestaunen könnt, stelle ich euch in diesem Artikel vor.

Künstlerische und kulturelle Angebote sind bei vielen Studierenden beliebt. Allerdings denken viele, dass Greifswald in dieser Hinsicht nicht viel zu bieten hat. Doch schaut man sich genauer um, wird man schnell vom Gegenteil überzeugt. Wenn ihr durch die Innenstadt, am Ryck entlang oder durch den Elisenhain schlendert, könnt ihr die malerische Landschaft beobachten und zauberhafte Fotomotive entdecken. Wenn ihr euch statt von der Natur lieber von Malereien, Grafiken, Fotografien oder Ähnlichem inspirieren lasst, schaut doch in einer der Galerien Greifswalds vorbei. Um euch einen kleinen Einblick in die Kunstszene Greifswalds zu gewähren und euch bei der Wahl der passenden Galerie zu unterstützen, werden im Folgenden einige Galerien im Kurzen vorgestellt.

GALERIE STP

Die *Galerie STP*, welche im Jahr 2010 von Dr. Peter Konschake in Greifswald gegründet wurde, befindet sich in der Mühlenstraße 20. In dieser Sammlung wird hauptsächlich osteuropäische Kunst, insbesondere Fotografie, ausgestellt. Vom 10. Juni 2022 bis zum 20. Juli2022 konnte hier die Gruppenausstellung zum Thema »Faszination Meer« bewundert werden. Bei dieser Ausstellung wurden Bilder von insgesamt elf Künstler*innen ausgestellt. Ein Besuch der Ausstellung war ein Muss für jede*n, die*der das Meer liebt und von ihm verzaubert wird. Wir dürfen gespannt sein, welch wunderbare Ausstellung uns als nächstes präsentiert wird.

NEUE GREIFEN GALERIE

»Kunst ist für mich eine Form der Darstellung des eigenen Selbst. Darüber kann ich mich kreativ ausdrücken und meine Gedanken in der Kunst verarbeiten.«

Die *Neue Greifen Galerie* ist in der Innenstadt Greifswalds, im Schuhagen 30, ansässig. Wenn du ein*e Liebhaber*in von zeitgenössischer Kunst bist, bist du hier genau richtig. Spezialisiert hat sich die *Neue Greifen Galerie* auf Malerei, Grafik, Fotografie und Plastik. Laut ihrer Webseite finden außerdem mehrmals im Jahr Einzelausstellungen zeitgenössischer Künstler*innen sowie eine Gemeinschaftsausstellung der Kunstschaffenden der Galerie zu einem übergreifenden Thema statt. Zudem gehört zum Angebot der Galerie Schmuck, Keramik und innovatives Design.

GALERIE SCHWARZ

1993 wurde die *Galerie Schwarz* in der Steinbecker Straße 33-34 gegründet. Die Galerie bietet ein vielfältiges Angebot und so sind im Jahr 2022 zwei Ausstellungen geplant. Zu bewundern sind Malereien und Zeichnungen von Michael Wirkner und die Neuen Bilder von Oskar Manigk. Wenn ihr zuvor einen kleinen Eindruck der Werke erhalten möchtet, empfehle ich euch einen Blick auf die Webseite der *Galerie Schwarz* zu werfen. Dort erhaltet ihr einen kleinen Vorgeschmack auf die Werke der Schöpfer*innen.

HIERGEBLIEBEN!

Text: Anna Lisa Alsleben | Fotos: Patrick Gessner

Auf meinem Schreibtisch, gleich unter einem Poster mit Karten der Welt, steht ein Heimathafenbecher. Ich habe ihn in meiner Erstiwoche bekommen. Seitdem ist viel Wasser den Ryck hinuntergeflossen und ich stehe kurz vor meiner Masterarbeit. *Heimathafen*. Für mich ist Greifswald meine Heimat geworden und ich kann mir nur schwer vorstellen, wie es ist, nicht mehr mit Wind in den Haaren über die Salzwiesen zu laufen oder aus meinem Zimmerfenster die Orgel der nahegelegenen Kirche zu hören. Aber Studieren, wo andere Urlaub machen, ist nun einmal ein Konzept auf Zeit. Ich möchte euch daher Menschen vorstellen, die arbeiten, wo andere studieren. Absolvent*innen der *Universität Greifswald*, die hiergeblieben sind und ihren Lebensmittelpunkt in Greifswald gefunden haben. Ein Interview mit der Landschaftsökologin Lena Haeberlein, die Beraterin bei *fairpachten* (*NABU-Stiftung*) ist.

Ein später Nachmittag im Sommer. Um auf den Hof von Lena Haeberlein zu gelangen, fährt man über staubige Schotterwege und schlaglochübersäte Straßen. Vorbei an goldenen Äckern, die gesäumt sind von roten und blauen Tupfern, an tiefliegenden Obstbäumen und sich satt auftürmendem Holunder. Seit 2016 wohnt Lena Haeberlein auf einem kleinen Hof vor den Toren der Hansestadt. Es riecht nach Sommer, wilden Kräutern, warmer Erde und trockenem Gras. Die studierte Landschaftsökologin begrüßt uns herzlich. Es scharren drei Hühner vergnügt im greifvogelsicheren Auslauf mit eigenem Hennen-Bauwagen. Ungezählt, aber nicht unbeachtet, die unzähligen Wildbienen, Vögel und sonstiges Getier, das auf den langen Halmen rund um das alte Haus summt.

Ich frage sie, ob es schon immer ihr Traum war einen eigenen Hof zu haben.

Lena Haeberlein: Ja, irgendwie schon. Ich hatte schon lange die Vorstellung, dass ich, wenn ich mal groß bin, ländlich leben möchte, mit Tieren und Garten, in der Natur.

Was genau hat dich nach Greifswald gezogen?

Nach dem Abi wusste ich noch nicht, was genau ich später machen möchte. Meine Auswahl ging damals noch in sehr konträre Richtungen. Ich habe während der Endphase des Abiturs ein Praktikum in einer Tierarztpraxis gemacht, dann überlegt, ob es nicht doch Kunst auf Lehramt oder Landschaftsarchitektur wird, und schließlich als Au-Pair in Italien gearbeitet. In der Zeit habe ich dann schlicht und ergreifend im Internet nach Studiengängen gesucht und bin dabei auf Landschaftsökologie und Naturschutz in Greifswald gestoßen. Damals war das in seiner interdisziplinären Ausrichtung noch ziemlich einzigartig. Für das Studium benötigt man ein Vorpraktikum, das habe ich dann auf Fehmarn gemacht und gleich gemerkt, dass das was ist, das mir große Freude bereitet. Und so bin ich dann also in Greifswald gelandet. Als ich meiner Familie erzählte, dass ich nun in Greifswald anfangen möchte, waren alle noch sehr irritiert: »Ach ok, du willst also in den Osten … «, ganz schön skurril eigentlich. Und heute höre ich oft das Gegenteil. »Du lebst in Greifswald? Wie schön.«

Nach dem Bachelor habe ich dann wieder überlegt, ob ich noch einmal woanders hingehe für den Master und mich auch an anderen Unis beworben. Allerdings klang für mich zu diesem Zeitpunkt kein anderer Master so verlockend, dass ich mein festes soziales Netzwerk und die Vertrautheit mit den Professor*innen am Institut dagegen eingetauscht hätte und noch einmal zwei Jahre woanders hingezogen wäre.

Wie ging es dann für dich nach dem Studium weiter?

Ich bin schon gegen Ende meines Studiums in den *Naturschutzbund Deutschland* (*NABU*) gerutscht. Damals war eine Stelle beim *NABU-Kreisverband* ausgeschrieben, ich war da gerade in meinem vorletzten Semester und hatte »nur« noch die Masterarbeit zu schreiben (lacht). Ich habe dort dann also angefangen und bin dann von einem Projekt ins nächste gerutscht. Vor knapp zwei Jahren bin ich dann zur *NABU-Stiftung* gewechselt, die sich unter anderem um die Verwaltung der Naturschutzflächen des *NABU* kümmert. Dort bin ich in dem Beratungsprojekt *fairpachten* angestellt. Wir beraten Landbesitzer*innen, wie sie ihre Flächen naturverträglich verpachten können. Das reicht vom Einsatz von Düngemitteln bis hin zum Anlegen von Blühstreifen. Das können die Eigner*innen dann mit ihren Pächter*innen vertraglich festhalten.

Darüber hinaus bin ich noch als selbstständige Illustratorin unterwegs, gestalte zum Beispiel Infotafeln für Naturschutzgebiete oder Ausstellungen, zeichne Artenportraits oder Landschaften.

Arbeitest du dann viel von unterwegs und besuchst die Landeigner*innen?

Tatsächlich arbeite ich viel remote. Das Internet ist hier okay, wir kriegen bald sogar Glasfaser! Home-Office ist daher gut möglich, auch wenn wir manchmal so unsere Problemchen mit dem Netz haben … Was aber auch an uns liegen könnte. Unser Nachbar arbeitet ebenfalls von zu Hause aus, bei dem ist Leitung komischerweise immer stabil.

Bei *fairpachten* berate ich aber vor allem telefonisch. Ab und an kann es auch schon einmal vorkommen, dass ich mir die Flächen direkt vor Ort anschaue.

Für welchen Bereich bist du da dann zuständig?

Ich bin für den Norden zuständig. Das heißt, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und Hamburg. Zu uns kommen sowohl private Eigner*innen als auch Kirchen und Kommunen, die sich für mehr Artenvielfalt auf ihren Flächen einsetzen wollen.

Auch die Universität?

Theoretisch beraten wir auch Universitäten. Die Greifswalder Universität hat leider noch nicht angefragt. Dabei besitzt die Uni mehrere tausend Hektar Land auf denen sicherlich einiges für den Erhalt der Artenvielfalt getan werden könnte.

Kannst du Inhalte aus deinem Studium in deiner jetzigen Tätigkeit anwenden?

Das Grundverständnis von Landschaft, ökologischen Zusammenhängen sowie Artenkenntnis kann ich in allen Bereichen gut gebrauchen. Gerade jetzt in diesem Beratungsjob. Wenn man sich dann die Flächen anguckt und überlegt, welche Maßnahmen sinnvoll wären, ist es wichtig, dass man sich mit dem Boden, Arten und den regionalen ökologischen Zusammenhängen auskennt.

Auch meine Erfahrung in der Bildungsarbeit kann ich gut nutzen. Parallel zum Studium habe ich zehn Jahre als Honorarkraft Bildungsarbeit bei *verquer,* einer gemeinnützigen Bildungsinitiative in Mecklenburg-Vorpommern, gearbeitet. Denn gerade der Umweltbildungsbereich ist so eine Grauzone, in manchen Projekten benötigt man aus Förderungsgründen eine pädagogische Ausbildung. Aber in den meisten Fällen reicht es aus, wenn man Erfahrungen vorweisen kann.

In Greifswald bleiben oder Greifswald verlassen?

Ein großer Vorteil an Greifswald ist das Meer vor der Haustür und Wind im Sommer. Man muss nicht bei 37 Grad in Berlin rumsitzen. Unter Klimagesichtspunkten ist es hier doch eher ertragbar. Wenn dann der Meeresspiegel nicht zu schnell steigt. Nur manchmal, wenn der Ostwind scharf über die Felder zieht und die kalte Jahreszeit beginnt, kann ich mir auch vorstellen, dass es mich irgendwann noch einmal woanders hinzieht.
Man lebt hier auf dem Dorf abgeschieden und ist gleichzeitig in Fahrradentfernung zur Stadt. Ich habe hier auch noch mein soziales Umfeld. Viele Freund*innen sind nach dem Studium in der Gegend geblieben.

Außerdem bietet Greifswald für seine geringe Größe eine tolle Mischung mit den vielen alternativen Projekten, sehr engagierten Szenen und kulturellen Angeboten.

Ein Nachteil - das ist allerdings Jammern auf sehr hohem Niveau - ist höchstens das beschränkte kulinarische Angebot. Das genieße ich doch sehr, wenn ich dann mal in Berlin bin. Da kriegt man an jeder Ecke und zu jeder Tageszeit noch etwas super Gutes zu essen. Hier hat man schon Glück, wenn die Küche nach 20 Uhr noch offen hat. Da merkt man dann doch, dass man ein bisschen in der Provinz ist, aber damit kann ich leben..

Warum denkst du, ziehen so viele Studis aus Greifswald weg?

Ich glaube, viele Jahre war es tatsächlich der Mangel an Jobs. Seit Corona sehen die Menschen aber immer mehr Möglichkeiten, das hat den Prozess sehr beschleunigt. Wenn es eine Stelle gibt, die in Berlin ist, und man zweimal die Woche dahin muss, kann man seinen Lebensmittelpunkt trotzdem hier haben. Ich glaube, wenn man wirklich hierbleiben will, gibt es einen Weg. Ich kenne so viele Leute, die sich mit ein bisschen Kreativität ihre eigenen Stellen geschaffen haben. Es gibt einfach viele Möglichkeiten.

Als ich angefangen habe zu studieren, haben mich alle gefragt: »Und was machst du dann damit!? Als was arbeitest du dann!?« Mittlerweile sagen alle: »Spannend, ist ja auch voll wichtig.« Ist schon erstaunlich, wie sich das so wandelt.

Was könnte die Stadt tun, um mehr Absolvent*innen zu halten?

Bezahlbarer Wohnraum ist natürlich ein sehr großes Thema. Infrastruktur, Coworking-Spaces – sich anzupassen an die sich wandelnde Arbeitswelt. Es gibt ja sogar Dörfer im Nirgendwo, die mit Glasfaser, günstigen Mieten und Natur werben.

Was würdest du Absolvent*innen raten, die hier in Greifswald bleiben wollen?

Macht was ihr für Sinnvoll haltet. Was euer Herz berührt. Und: Macht es gemeinsam. Wenn man eine Vision hat, die sinnvoll ist, dann finden sich auch Wege, das zeigen z.B. Projekte wie das *Kultur- und Initiativenhaus Straze e.V.* So ist es auch mit Jobs. Wenn man wirklich in der Region bleiben möchte, es aber an den beruflichen Perspektiven scheitert, kann man mit Mut und Kreativität viel erreichen: Es gibt inzwischen so viele Möglichkeiten, eigene Projekte zu schreiben, Fördergelder zu beantragen etc.

Und natürlich schadet es nie einen langen Atem und offene Ohren mitzubringen. (m)

Telegreifswelt

JULI BIS OKTOBER

Foto: Nadine Frölich

Was geht, Greifswald?

Caroline Rock

Es geht wieder los. Unter die schönen Abendstunden im Hafen bei untergehender Sonne mischen sich ganz langsam wieder die Regentage und das mögliche umswitchen auf Online-Lehre raubt den letzten Nerv. Vor allem für Erstis kann das sehr frustrierend sein, aber auch für Leute, die schon länger in Greifswald mit dem Wind kämpfen, kann es eine Herausforderung sein durchzuhalten. Was können wir also tun, um einen klaren Kopf zu behalten und nicht ganz in der Tristesse zu versinken?
Ein Vorschlag, den wir die letzten Jahre zur Genüge gehört haben und der uns mittlerweile aus den Ohren rauskommt, ist: spazieren gehen. Ja, klingt erst mal unoriginell. Aber zum Entdecken einer neuen Umgebung und um einfach rauszukommen, perfekt. Sei es ein Spaziergang am Ryck, vielleicht sogar nach Eldena oder ein bisschen querfeldein laufen hinter den Ortsschildern von Greifswald. Der Kopf wird auf jeden Fall durchgelüftet. Clubs und Bars stehen natürlich immer mit entsprechendem Nachweis zur Auswahl. Wer kein Fan davon ist und auch nicht zu Hause herumsitzen möchte, findet definitiv auch Ablenkung im Theater. Als Studierende bekommt ihr vergünstigte Karten und das Theater bietet eine gute Alternative zum Filmabend. Vorteil: ihr verschwendet keine zwei Stunden, um einen Film auszusuchen. Weitere Möglichkeiten bietet die Stadt und Uni selbst. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten sich zu engagieren, zum Beispiel bei *GreiMUN*, *Capufaktur* oder auch bei den *moritz.medien* (Yep, klare Eigenwerbung). Wenn euch da Informationen fehlen, könnt ihr beim *Markt der Möglichkeiten* vorbeischauen. Da stellen sich die einzelnen Vereine und Gruppen noch einmal vor. Vielleicht weckt ja etwas euer Interesse und ihr kommt so mit guter Gesellschaft und etwas Ablenkung durch die Greifswalder Monsunzeit. (m)

Heimkehr

Clara Ziechner

Der 12. Juli 2022 war ein großer Tag in der Geschichte der historischen Sternwarte Greifwalds – vielleicht sogar einer der größten jemals. Denn dieser Tag markierte die Rückkehr des historischen Teleskops in das alte Physikalische Institut unserer Universität. Nicht nur die Mitglieder des *Greifswalder Sternwarte e. V.* und andere Astronomieliebende freuten sich über den Anlass sehr, sondern auch für Geschichtsinteressierte war dieser Tag von großer Bedeutung. Nach einer aufwendigen und intensiven Restaurierung, durchgeführt von dem Spezialisten Uwe Meiling, erstrahlt das weltweit einzigarte *Carl-Zeiss-Doppelteleskop* in neuem Glanz und wurde am 12. Juli mithilfe eines Krans an seinen rechtmäßigen Platz in der Kuppel der Sternwarte befördert – unter den wachsamen Augen unserer Rektorin Prof. Dr. Riedel, einiger Reporter*innen und zahlreicher interessierter Greifswalder*innen. Da das Teleskop zuvor mehr als 95 Jahre an genau diesem Platz stand und stetig seine Dienste erfüllte, dürfte es keine lebende Person mehr geben, die seiner initialen Konstruktion im Turm des ehemaligen Physikalischen Institutes beiwohnen konnte. Es ist damit zu rechnen, dass das Teleskop auch zukünftig viele Jahrzehnte in der 35 Meter über dem Meeresspiegel liegenden Kuppel stehen wird, also könnte die Anwesenheit bei seiner Rückkehr eine Erfahrung gewesen sein, die man in einer Lebenszeit nur einmal machen darf. Natürlich wurde das Herzstück der historischen Sternwarte anschließend wieder in Betrieb genommen und wird erneut von dem ehrenamtlichen Verein genutzt werden, um Venusdurchgänge, Sternenhaufen und Mondkrater zu bestaunen und tiefgehendes Wissen an all diejenigen zu vermitteln, für die der Greifswalder Sternenhimmel, ferne Galaxien und physikalische Phänomene eine Leidenschaft sind. (m)

Greifswalder FC auf Höhenflug

Leo Walther

Die erste Mannschaft der Männer des *Greifswalder FC* spielt in der kommenden Saison in Regionalliga Nordost, also der vierten Liga und der höchsten Liga im Amateurbereich. Im vorletzten Spiel der Saison 2021/22 gegen den *FC Hertha 03 Zehlendorf* gewann das Team um Trainer Roland Kroos mit 4 zu 2 und machte so die Meisterschaft der Oberliga Nordost perfekt. In der Regionalligasaison 2022/23 erwartet die Greifswalder Kicker dann starke Konkurrenz. Große Vereine, von denen einige bereits Erfahrungen in den Bundesligen gemacht haben, werden es dem *Greifswalder FC* in der nächsten Saison schwer machen, aber im Volksstadion auch für viel Spannung sorgen. So kommen etwa Teams wie der *FC Carl Zeiss Jena*, der 1. *FC Lokomotive Leipzig* oder auch der *Chemnitzer FC* an die Ostsee. In der Sommerpause haben die Greifswalder einige starke Neuzugänge verpflichten können, etwa Aleksandar Bilbija von Regionalligist *Tennis Borussia Berlin* oder Guido Kocer, der früher bei *Erzgebirge Aue* spielte. Die Neuzugänge verstärken das Team und machen es fit für die umkämpfte vierte Liga. Im nächsten Jahr (und hoffentlich auch in den Jahren danach) könnt ihr euch also auf ein tolles Fußballerlebnis am Ryck freuen. (m)

WILLKOMMEN IN GREIFSWALD

TEXT: ANNIKA SCHALOWSKI
FOTO: MARVIN MEYER

Monate bevor die neuen Studierenden in Greifswald eintreffen, wird schon über sie geredet. Gelegentlich entnervt und manchmal positiv. Wenn hungrige Studierende in der Mensa von den Erstis aufgehalten werden, weil die Salatbar so aufregend ist, da drehen sich wahrscheinlich ein paar Augen bis zum Anschlag und wütendes Magenknurren füllt den Raum.

Sie ahnen es nicht, aber einen Ersti erkennt man. Sie laufen so unbeholfen durch unsere – nun auch ihre – Stadt und wissen nicht, welche Lehrveranstaltung wo stattfindet.

Sie sind ahnungslos welche Dozierenden die Angesagten sind, kennen die Bib-Öffnungszeiten nicht, freuen sich manchmal sogar noch über die Möwen. Bittersüß.

Wie kann man die neuen Ankömmlinge nicht mit Elterngefühlen begrüßen? Ihnen steht eine aufregende, geniale und unvergessliche Zeit bevor. Ihre Unbeholfenheit ist in Ordnung, Fehler machen ebenfalls. Sie sollten das Studium, die Stadt und die Leute genießen, alles aufsaugen, bevor der Traum vorbei ist.

Denn es ist verrückt zu sehen, dass für viele das Studium im Endspurt ist. Auch die Studierenden, welche schon so gut wie weg oder auch wahrlich in Greifswald angekommen sind, erkennt man. Mit Tunnelblick von A nach B und dabei hoffend, dass man niemanden trifft, weil man gerade heute, jetzt, in diesem Augenblick in Eile ist. Vielleicht haben Erstis zu Beginn die Angst, niemanden kennenzulernen, aber das ändert sich schnell genug. Denn im Laufe des Studiums wird es schwieriger, von einem Ort zum anderen zu kommen, ohne jemanden zu treffen oder zu grüßen. Darum sollten Neuankömmlinge vor dem Studium in Greifswald beginnen zu üben, wie man cool winkt, zwinkert oder auch so tut, als würde man jemanden nicht sehen.

luhze
Leipzigs unabhängige Hochschulzeitung

GEHÖRLOSENFESTIVAL TREIBT INKLUSION VORAN

Text: Caroline Wiede | Fotos: Ales Nesetrilw

Bei dem Wort »Festival« schossen mir zuerst bunte Bilder von kreischenden und tanzenden Menschen durch den Kopf. Aber ich konnte eines Besseren belehrt werden.

Vom 22. bis 23. Juni fand auf der Eisenbahnstraße im Leipziger *Hitness Club* und der *Slug Gallery* das Gehörlosenfestival »Eufonia« statt. Bei dem zweitägigen Festival gab es Liveauftritte, eine Ausstellung zum Mitmachen und mehrere Workshops – alles rund um die haptische Wahrnehmung von Musik mittels Subfrequenzen.

Als ich den Club betrete, müssen sich meine Augen zuerst an die Dunkelheit gewöhnen, denn die Fenster sind mit Vorhängen verdeckt. Das Nächste was ich sehe, ist das Gesicht von Francesco Spaggiari. Er ist Gründer und Leiter von *Eufonia*, eine Plattform, die die Verknüpfung von Kunst, Kultur und Wissenschaft durch den Klang erforscht.

»Find a comfortable position«, flüstert er und drückt mir ein Paar *Ohropax* in die Hand. Meine komfortable Position ist dann ein roter Plüschsessel zwischen einer Couch, mehreren Stühlen und spannenderweise liegen auch Matratzen auf dem Boden.

Im nächsten Moment stellt Francesco etwas an seinem Laptop ein und plötzlich spüre ich den Bass im ganzen Körper. Die verschiedenen Rhythmen erinnern mich an Morsezeichen, rotierende Helikopterblätter und den Presslufthammer von der Baustelle nebenan. Tatsächlich aber sind es Kompositionen, die ausschließlich mit Frequenzen im Bereich zwischen 30 und 150 Hertz arbeiten, sogenannte Subfrequenzen. Ein durchschnittliches Gehör kann Schall im Frequenzbereich zwischen ungefähr 20 und 20.000 Hertz wahrnehmen. Schallwellen erzeugen Töne – die Tieferen werden dabei von Schallwellen erzeugt, die sich mit niedriger Frequenz im Raum ausbreiten und für den Menschen schlechter hörbar sind. Dafür aber fühlbar. Eine Chance, Musik auf eine neue Weise zu erleben, nicht nur für Personen mit Gehörverlust. »Diese Art von Musik bringt Menschen zusammen. Indem wir lernen, Diversität besser zu verstehen, können wir auch unser Verhalten verbessern«, sagt Francesco. »*Eufonia* ist kein politisches Festival, aber es treibt die Veränderung voran und schafft neue Perspektiven.«

Durch die Wiedergabe der niedrigen Frequenzen über mehrere Subwoofer fühlt sich plötzlich mein ganzer Körper von der Musik angesprochen. »Der Raum und die Akustik sind entscheidend für das Erlebnis«, erklärt mir Marie Kollek, Mitglied der *Hitness-Crew*. Um die Musik zu spüren, benötigt man eine Art musikalischen Druckraum. Speziell gedämmte Wände verhindern, dass Schallwellen sie zum Eigenschwingen anregen und sich der Klang verändert. Dafür scheint der *Hitness Club* nicht ideal ausgestattet zu sein, aber es erklärt die Vorhänge. Sie sorgen nicht nur für eine entspannte Stimmung, sondern dämpfen die Schallwellen und verhindern beispielsweise ein Klirren der Scheiben.

Besonders intensiv sind die Schallwellen direkt an Wänden zu spüren, oder eben am Boden. So liege ich später auf einer der Matratzen und lasse die Musik auf mich wirken. Die präsentierten Kompositionen stammen von internationalen sowie lokalen gehörlosen, hörgeschädigten und hörenden Künstler*innen, unter ihnen beispielsweise der in Chemnitz geborene Multimedia-Künstler Byetone. Und nicht zu vergessen Francesco, der mit seiner Darbietung zum Schluss das Festival ausklingen lässt.

MORITZ.ON.TOUR

Text: Moritz Morszeck, Nadine Frölich, Annika Schalowski
Fotos: Marco Pregnolato, Nadine Frölich, Annika Schalowski

Die vorlesungsfreie Zeit liegt schon wieder hinter uns. Neben einer intensiven Prüfungsphase startet nun mit frischem Wind in den Segeln ein neues Semester. Neue Kurse, neue Inhalte und vielleicht sogar neue Kommiliton*innen sowie Dozierende. Genau der richtige Moment, um einen kurzen Augenblick inne zu halten, sich die positiven Momente ins Gedächtnis zu rufen, im stressigen Alltag des Sommers und auf kulturelle Highlights unserer Redakteur*innen der vergangenen Monate zurück zu blicken.

IM RHEINISCHEN

Freiburg, eine unscheinbare Stadt – auf den ersten Blick. Zwischen Basel und Straßburg liegt sie nicht unweit vom Rhein und versprüht eine Ruhe, die erholend wirkt. Die knapp 231 000 Einwohner würden eigentlich für ein trubeliges Innenstadt-Leben sprechen, doch stattdessen entschleunigt das gesamte Stadtklima. Neben der wunderschönen Innenstadt, die sich hervorragend zum Bummeln eignet, wartet Freiburg vor allem mit vielen Möglichkeiten zum Spazierengehen und zur Unterhaltung auf. Bei einem kleinen Besuch führen verschiedene Musiker*innen ihre Meisterwerke vor und laden dadurch zum Verweilen ein. Unterschiedlichste Stile mit grandioser Kulisse.

Darüber hinaus werden die freien Musiker*innen um ein grandioses Schauspielhaus ergänzt – sowohl der prunkvolle Bau als auch die eindrucksvollen Kulissen können überzeugen. Die Schauspieler*innen lassen jeden Besuch unvergesslich werden. Damit nicht genug, wer sich für Drehorte von Serien und Filmen interessiert, ist in Freiburg vollkommen richtig. Die Serie »Biohackers« spielt an verschiedenen Schauplätzen in dieser baden-württembergischen Stadt und es ist ein fantastisches Highlight, diese zu besichtigen. In jedem Fall ist Freiburg jeden Besuch wert und ich freue mich bereits auf das nächste Mal mit etwas freier Zeit, um Freiburg wieder einen Besuch abzustatten. m

KATAPULT FESTIVAL

Sommerzeit ist Festivalzeit. Wer liebt es nicht, bei warmen Temperaturen und einer leichten Brise in kurzer Hose, T-Shirt und Sonnenbrille auf dem Kopf über das Festivalgelände zu laufen und sich nach dem einen oder anderen kühlen Getränk umzuschauen?

Auch wenn ihr es vermutlich kaum glauben könnt, war genau das diesen Sommer auch in Greifswald möglich! Denn vom 21. bis 24. Juli 2022 fand das *KATAPULT-LESE-Festival* statt. *Katapult* hat es tatsächlich geschafft, Personen aus allen Altersklassen und aus ganz Deutschland zusammenzubringen. So machte ich beispielsweise beim Podcast-Workshop neue Bekanntschaften mit Personen aus München, Mannheim und Leipzig. Man merkt: niemandem war der Weg zu weit. Neben Workshops und Lesungen konnten Teams von mindestens zwei bis zehn Personen während der Musikpausen ihr Wissen unter Beweis stellen. Denn in dieser Zeit fand das *wlanquiz* statt. Die Moderatoren lockerten die Stimmung mit witzigen Sprüchen auf und für die Gewinner*innen der jeweiligen Quiz-Runde gab es Schnaps for free! Sobald die Musik wieder ertönte und der Bass durch den Körper strömte, konnte es viele nicht mehr auf ihren Plätzen halten und der Ort vor der Hauptbühne füllte sich wieder. Ein so abwechslungsreiches Festival habe ich noch nicht erlebt – wow! Mehr Kultur geht nicht! m

TRIP HÖREN UND FÜHREN

Im April 2021 veröffentlichte der ‚Ra(o)pper' *CRO* sein Album trip – mein Fangirlherz schlug in die Höhe. Endlich neue Musik nachdem *CRO*s Album tru im September 2017 erschien und seine Fans ungeduldig auf neue Musik warteten. Ohne zu zögern habe ich mir Tickets für seine Tour *TRIP IS (A)LIVE* geholt. Ein Jahr durfte ich die große Vorfreude genießen und schließlich brach der langersehnte Tag des Konzerts an. Ich fuhr ganz aufgeregt nach Berlin, um den mit der Pandamaske singenden Carlo Waibel in der *Verti Music Hall* singen zu hören. Jeremias trat als Vorband auf und stimmte die Menge ein, ich war wie gefesselt. *CRO* betrat die Bühne, meine Augen waren wie magnetisch nach vorn gerichtet. Songs wie Fall auf, *luft (feat. Friedberg)* und hoch tönten durch die elektrisierte Luft. *01099*, *Majan* und *Badchieff* waren ebenfalls auf der Bühne und performten gemeinsam mit ihm verschiedene Songs. Es war wirklich ein Träumchen: Um mich herum waren Menschen, die genauso vernarrt in *CRO* sind wie ich, die Performance und Location waren super und die Stimmung war es trotz des langen Anstehens ebenso. Kaum zu glauben, dass *CRO* am 12.08.2022 sein neues Album *11:11* released und ich wieder neuen Ohrenschmaus meines Lieblingsmusikers hören darf. m

HINTER DEM STRAHLENDEN RAMPENLICHT

Text: Annika Schalowski | Fotos: Peter van Heesen

Im Theater stehen die verschiedensten Charaktere auf der Bühne und spielen im Rampenlicht eine wichtige Rolle. Die Schauspielenden führen nach dem anstrengenden Prozess des Probens ihr Stück auf und ernten den verdienten Applaus des begeisterten Publikums. Die Menge strotzt vor Euphorie. Damit die Schauspielenden überhaupt auf der Bühne stehen können und mit ihrer Kunst die Menge überzeugen, braucht es einiges an Arbeit hinter den Kulissen. Wer im Hintergrund des Greifswalder Theaters steht, habe ich versucht herauszufinden und durfte dabei hinter die Kulissen blicken und verschiedenen Leuten im Theater Fragen zu ihrem Arbeitsalltag stellen.

Schauspieldramaturgin – Nadja Hess

Nadja Hess arbeitet als Schauspieldramaturgin im Theater. In ihrem Beruf als Dramaturg*in ist sie ein Teil der künstlerischen Leistung des Hauses. Sie sind für die Kommunikation des Hauses nach innen sowie nach außen zuständig. Einführungen für die Schauspielenden, Nachgespräche und auch Sonderveranstaltungen fallen in den Bereich der Dramaturg*innen. Beispielsweise werden Vorträge oder Materialien vorbereitet, um den Schauspielenden Input zu geben. Sie entwickeln mit der Schauspieldirektion und der Intendanz eine erste Version des Spielplans. Um einen guten Spielplan aufzustellen, sollten Dramaturg*innen wissen, welche Themen aktuell sind. Dabei handelt es sich um politische, gesellschaftspolitische und kulturphilosophische Themen, wie beispielsweise die Spaltung der Gesellschaft. Es wird sich in der Schauspieldramaturgie inhaltlich sowie thematisch ausgetauscht, um zu schauen, wie ein optimaler Spielplan aufgebaut werden kann. Die Zusammenstellung des Ensembles, die Betreuung von Probeprozessen und Besprechungen mit dem Regieteam gehören ebenfalls zu den Aufgaben von Nadja Hess.

Was ist das Beste an Ihrer Arbeit im Theater?
Das Beste an meiner Arbeit ist, dass sie so vielfältig ist und ich überallhin meine Fühler ausstrecken kann und versuche inhaltlich aktuell an den aktuellen Themen und Diskussionen in der Welt teilzuhaben. Außerdem ist es schön, mit so vielen Menschen zusammen zu arbeiten und sich im Austausch zu befinden.

Kostüm-& Bühnenbildner*in sowie Pruktionsleitung - Eva Humburg

Mit Eva Humburg steht und fällt so einiges im Greifswalder Theater. Sie ist nicht nur Kostüm- und Bühnenbildnerin, sondern auch Ausstattungs- und Produktionsleiterin. Zu ihren Aufgaben gehören Materialrecherche, Kalkulationen, Konstruktionen, Bestellungen, Umsetzung von Anfertigungen und die Betreuung der verschiedenen Werkstätten. Alles was in den Werkstätten für die Bühne gebaut wird, wird von Eva Humburg konstruiert. Sie baut Modelle und entwickelt die Ausstattung des Bühnenbildes für verschiedene Inszenierungen. Dabei fällt auch viel Kommunikation mit der Bühnentechnik über die technische Einrichtung an.

»Ich kann 1000 Sachen halb und das hilft mir unheimlich.«

Regieassistent*in - Juliane Schotte

Juliane Schotte ist die Regieassistentin mit Verpflichtung zur Souflage, dem Mitflüstern des Textes bei der Aufführung, im Theater Vorpommern in Greifswald. Ihr Arbeitsalltag strukturiert sich anhand der Proben und ist in einen geteilten Dienst unterteilt. Zu den Aufgaben einer Regieassistentin zählen die Probenvorbereitung, in der beispielsweise Requisiten eingerichtet werden, aber auch die Nachbereitung der Proben. Dabei ist sie auch für die Technik und den Ton zuständig. Während der Proben ist es die Aufgabe des*der Regieassistent*in das Regiebuch zu führen. Dabei wird alles aufgeschrieben, was die Schauspielenden auf der Bühne machen, um später darauf zurückblicken zu können und somit das Stück zu verbessern. Zu ihrer Arbeit gehört sehr viel Organisation und Kommunikation, da die Regieassistenz eine Schnittstelle zwischen den künstlerischen und technischen Abteilungen ist.

Möchten Sie langfristig als Regieassistenz arbeiten?
Ich komme eigentlich aus der Dramaturgie und möchte da auch wieder hin. Aber dem Theater werde ich wahrscheinlich treu bleiben.

Presse-& Öffentlichkeitsarbeit + Theaterkasse – Benjamin Glanz

Benjamin Glanz ist im Theater Vorpommern in der Kombination Öffentlichkeitsarbeit mit dem Schwerpunkt Presse und der Theaterkasse angestellt. Er ist für alle relevanten Pressefragen in Greifswald zuständig. Benjamin Glanz organisiert und führt Pressegespräche, pflegt die Pressekontakte und Webseite und ist für diverse Marketingaspekte zuständig. Darüber hinaus kümmert Benjamin sich um die Kassenarbeit. Dazu gehört der Kartenverkauf, telefonische Beratung oder auch Abrechnungen. Die Vielseitigkeit, Gestaltung, Kreativität und Content Erstellung bereiten ihm die meiste Freude.

Fun Fact: Tatsächlich hat Benjamin Glanz früher in der PR-Abteilung des moritz.tv gearbeitet.

Controlling - Sarina Sponholz

Zuerst habe ich mit Sarina Sponholz gesprochen, sie arbeitet seit 1996 im Theater und arbeitet im Controlling. Ihr Arbeitsalltag beginnt damit, dass sie alles für die Geschäftsführung vorbereitet. Die Vorbereitung umfasst Terminabsprachen, Kooperationen oder auch Verhandlungen. Der Aufgabenbereich im Controlling umfasst die Wirtschaftsplanung, die Budget- und Kostenkontrolle, das Bestell- und Überweisungswesen sowie Projektplanung und Begleitung. Ihr größtes Projekt im Augenblick ist der Umzug des Theaters und die Sanierung des Hauses. Der kreative Teil ihrer Arbeit ist es auf die Wünsche und Ideen der Künstler*innen einzugehen und diese umzusetzen.

Was macht Ihnen am meisten Spaß an der Arbeit im Theater?
Ich liebe es im Hintergrund zu sein. Am meisten fasziniert mich die Vielschichtigkeit meiner Arbeit. Dass man Kunst und Wirtschaftlichkeit zusammenbringt.

Im Theater zu arbeiten, bedeutet Freude am Beruf. Es ist kein trister Alltag in den großen Hallen des Theaters. An verschiedenen Stationen wird gewerkelt und getüftelt. Die Tänzer*innen trainieren, die Musiker*innen proben und überall laufen Menschen von A nach B. Nachteile an der Arbeit im Theater können sein, dass man wenig Zeit für das Privatleben und Hobbys hat und die Arbeit zum Teil mit nach Hause nimmt. Leider wird man in den meisten künstlerischen Berufen nicht reich, entwickelt aber eine große Leidenschaft zur Arbeit. Wer gerne einen dynamischen und abwechslungsreichen Beruf anstrebt, sollte sich definitiv im Bereich des Theaters umschauen. ⓜ

DIE NEUERFINDUNG DER STADT

Text: Simon Buck | Foto: Joel Filipe

Unsere Zeit steht vor vielfältigen Herausforderungen. Besonders der Klimawandel wird das Zusammenleben der Menschen nachhaltig verändern und der Raum, in dem sich diese Veränderungen besonders spürbar vollziehen werden, ist die Stadt. Denn schon jetzt leben über die Hälfte aller Menschen in urbanen Regionen. Dieser Trend wird voraussichtlich anhalten, sodass die Stadt unter besonderem Druck steht, sich den zukünftigen – besonders den klimatischen – Herausforderungen anzupassen. Doch welche Strategien gibt es? Welche Ideen sind in Planung? Wie wird die Stadt der Zukunft aussehen? Wie werden wir zusammenleben?

Durch den Klimawandel erhitzt sich die Erde in einem zunehmend schnellen Tempo. Dem werden die alten Städte nicht mehr gerecht, denn die bisher verwendeten Baumaterialien, speziell Beton, Glas und Stahl, absorbieren viel Wärme, sodass Großstädte wie Berlin bei hochsommerlichen Temperaturen weit über dem Temperaturdurchschnitt liegen. Städte sind außerdem als Ballungsräume eine der Regionen, die zugleich zu den größten Verursachern der Klimakrise gehören. Durch vielfach überlastete Verkehrsinfrastruktur, durch Verkehrslärm, sowie durch weite Fuß- und schlecht ausgebaute Radwege nimmt die Umwelt- und Klimaschädlichkeit der Städte zu, während die Lebensqualität der Stadtbewohner unter diesen Verhältnissen leidet.

Da das Thema des Städtewandels enorm vielseitig ist, muss sich der Artikel im Nachfolgenden auf den Städtewandel aus klimatechnischer Perspektive beschränken. Da dies aber eine der größten Herausforderungen unserer Zeit ist, wird dies die Stadtplanungen voraussichtlich noch lange beschäftigen.

DIE »UMWELT-STADT«

Um den Feinstaub aus dem Verkehr zu absorbieren, die Temperaturen in den Städten abzukühlen und um die Lebensqualität der dort wohnenden Menschen zu erhöhen, wird bereits seit geraumer Zeit mit der Begrünung der Stadt experimentiert. Ein Beispiel dafür sind Dachgärten, wie sie in Berlin bereits in einer Zahl von immerhin 18.000 Stück existieren. Zwar macht dies nur circa drei Prozent der Dächer in Berlin aus, nichtsdestotrotz sind Gärten auf dem Dach, wo Firmenmitarbeiter sich ausruhen, lesen und sich unterhalten können. Ein Beispiel von effektiver Raumnutzung, wie sie durch die hohe Urbanisierungsrate zunehmend notwendig wird. Darüber hinaus sind für die Abkühlung von Städten entsiegelte Flächen und Grünanlagen wie Parks oder Freiflächen wie Seen und Flüsse notwendig. Durch die Stadtbegrünung können die Pflanzen Schatten spenden und durch von den Bäumen ausgehende Verdunstungskälte sowie durch ein besonders bei Gewässern vorhandenes Mehr an Fläche zur freien Luftzirkulation, können die Temperaturen gesenkt und die Schadstoffanteile in der Luft minimiert werden.

DIE »STADT DER KURZEN WEGE«

Die Idee der Stadt der kurzen Wege basiert auf dem Ideal der leichten Erreichbarkeit aller Einrichtungen. Die Anwohner sollen hier schnell und einfach per Fahrrad, per Bahn oder zu Fuß die nächsten Ziele – Schulen, Supermärkte, Arbeitsplätze – erreichen können, sodass der Stadtverkehr entlastet werden kann. Neues Reisemittel der Wahl könnte das Fahrrad, die U- oder die Straßenbahn oder sogar eines Tages das öffentliche, selbstfahrende (E-)Auto sein.

Zugleich werden die Städte auch im Hinblick auf die Nutzung des Wohnraumes kompakter werden. Das sogenannte »Tiny House« ist für dieses Prinzip zwar ein recht populäres Beispiel, doch kann dieses dem klimatechnischen Vergleich mit den Hochhauswohnungen nicht standhalten. Vor allem nicht, wenn, wie der *Bayrische Rundfunk* auf seinem *YouTube* Kanal erklärt, wenig Beton bei Hochhäusern verbaut wurde, das eine im Produktionsprozess besonders schlechte Klimabilanz aufweist. Von ihrer Struktur sind Hochhäuser simpel gehalten und effektiv in der Nutzung, weshalb die Zukunft des städtischen Wohnens wahrscheinlich in neuartigen Hochhaussiedlungen liegen wird. Diese könnten indes mit für Hochhäuser neuen Baumaterialien und hellen, somit Licht reflektierenden Fassaden ausgestattet werden.

Auf der *Bundesgartenschau* in Heilbronn wurde 2019 zur *Stadt der Kleinen Wege* ein ganz neues Stadtviertel errichtet. Ein Highlight war ein mit Aluminium verkleidetes Holzhochhaus, das in seinem Stil nur noch wenig mit den grauen Wohnblöcken und Plattenbauten vergangener Jahrzehnte gemein hat. Solche und viele weitere Experimente zum Leben in der Stadt der Zukunft werden die Menschheit noch lange beschäftigen, denn es ist wohl kaum etwas von grundlegenderer Bedeutung als die Frage, wie es uns möglich sein wird, zufrieden und im Einklang mit der Natur zu leben.

PARTY HARD!

Text: Anna Luise Munsky & Ole Rockrohr
Foto: Kajetan Sumila

Ihr wisst noch nicht, wo ihr im neuen Semester feiern gehen sollt? Wir haben unsere persönlichen Erfahrungen mit dem Greifswalder Nachtleben mal in Worte gefasst und erzählen euch von vier Clubs, bei deren Besuch bestimmt keine Langeweile aufkommt. Disclaimer: Obwohl es eigentlich offensichtlich ist, noch mal in aller Klarheit: Dieser Text ist zum einen völlig subjektiv und zum anderen teilweise sehr überspitzt geschrieben. Also regt euch nicht darüber auf, sondern geht lieber in euren Lieblingsclub feiern. Viel Spaß!!

MENSA-CLUB:

Mein erster Eindruck der Mensa war eindeutig: Es war genau das, was ich mir als überheblicher Großstadtmensch unter einem Dorfclub vorgestellt habe: Ein Club für alle, die in ihrer Heimat keine Auswahl an Locations hatten und so zu der immer selben *Spotify*-Playlist in einem ausgebauten Kuhstall feiern gegangen sind. Und auch wenn ich zu Beginn nie mit meiner Kritik an der Mensa hinterm Berg gehalten habe, hat es mich doch immer wieder dorthin verschlagen. Selbst inmitten einer Menschenmenge, deren musikalischen Geschmack ich auf »alles, was grade so in den Charts läuft« einschätzen würde und die für mich aussahen, als seien sie zum ersten Mal auf einer Party, auf der sich keine Familienangehörige befinden, hatte ich doch irgendwie immer wieder Spaß! Günstige Getränke, im Keller erstaunlich guter Techno und Raucherpausen mit wildfremden Leuten und hochphilosophischen Themen. Kurzum: Die Mensa mehr als nur ein Club, sie ist das Rückgrat des Greifswalder Studierendenlebens und nicht zuletzt auch eine erstaunlich effektive Partner*innenbörse.

DIE GEO-KELLER:

Als frisch immatrikulierter Student, hat es mich im Greifswalder Nachtleben als erstes in den Geo-Keller verschlagen. Unauffällig und versteckt im Hinterhof des Geo-Instituts. In den Keller des Gebäudes und durch ein Loch gezwängt, was mir vorkam, als wäre ich durch den Schrank nach Narnia gekrochen und es war um mich geschehen: Es war, als wäre ich durch Raum und Zeit gereist und stünde in einem Berliner Untergrundclub, in dem jeden Moment die Polizei einreiten könnte. Der Geo-Keller ist bis heute einer meiner absoluten Lieblingsclubs und zeigt nicht nur ein erstaunlich großes Musikrepertoire, sondern mit dem Geo-Keller Open-Air die Künste auch außerhalb des kleinen Kabuffs, dass sie hier Club nennen. Und wenn dir das alles nicht reicht, dann drehe dich vor dem Eingang einfach 90 Grad nach rechts und schon stehst du vor einem weiteren Club, dem anderen Geo-Keller. Und ja, ich weiß bis heute nicht, welcher der Geographen- und welcher der Geologen-Keller ist, aber das ist ja auch eigentlich egal.

DIE ROSA:

All diejenigen, die sich nach dem Wegfall des 9-Euro-Tickets keine Fahrt mehr nach Berlin leisten möchten, fahren einfach mit dem Drahtesel in die ROSA! Der hippe Flair, viel Sterni, 1A-Techno, die verqualmte Luft und die mit Sonnenbrillen bedeckten Gesichter erinnern eindeutig an unvergessliche Nächte in der Subkultur der Hauptstadt. Nach dem Eintritt in die ROSA bist du praktisch im Berghain – zumindest wünschen sich das der nette Clubbetreiber, der während des Feierns gerne Obst verteilt oder sein Motorrad in die Abstellkammer schiebt, und seine lieben Mitarbeiter*innen, für die das Feiern Teil der Arbeit ist. Obwohl in dem Greifswalder Technoclub schon einige berühmte DJ*s aufgelegt haben, sind die Türsteher*innen deutlich entspannter, die Warteschlange ziemlich kurz und der Haselnussvodka sehr zu empfehlen. Neben dem Feiern bietet die ROSA auch die Möglichkeit Bauhelme auszuleihen und leere Fünf-Liter-Sojasoßen-Kanister zu verteilen. Rundum gilt also: Wer gerne 10 Euro Eintritt zahlen möchte, wird für sein Geld entlohnt und kann endlich die neue Sonnenbrille zur Schau stellen.

C9:

Das C9 sticht durch seinen äußerst intellektuellen Standort, direkt im Keller der alten Universitätsbibliothek, natürlich heraus. Wenn das Team des Clubs eines kann, dann vielfältig sein. In der einen Woche gibt es feinsten Techno, in der darauf RnB und schließlich eine Malle-Party. Außerdem gibt es jeden Monat ein Bierranking, bei dem die Studis via Instagram zwischen zwei Biersorten für das Bier des Monats abstimmen können. Allerdings erscheint mir der Umstand, dass sich die C9-Community im Juli gegen *Sterni* und für *Oettinger* entschieden hat, nur wenig nachvollziehbar. Rundum sind die Preise im C9 günstig, so wie es sich für einen authentischen Studi-Club gehört, die Mitarbeitenden ebenfalls Partybesucher*innen und die Luft im Keller nach zehn Minuten stickig und feucht. Trotzdem lohnt sich das C9, um einen unvergesslichen Abend mit wenig Geld zu beginnen – wohin die Reise geht, dass seht ihr dann am nächsten Morgen!

TUTTI FRUTTI

Text: Annika Schalowski | Foto: Desirae Hayes-Vitor, Aliona Gumeniuk, Heather Gill

Sie gehen einen steilen Hügel hinab, zwischen ihnen tobt der Hund und jagt einer Libelle hinterher. Gejammer, dass die Knie schmerzen kommt nicht vor, sie sind jung. Das Einzige was ihnen weh tut ist der Kopf, weil gestern viel zu viel von dem Wein der Gastgeberin getrunken wurde. Was sich nicht alles aus Trauben schöpfen lässt. Der Hund namens Stefan bellt. Er schnappt nach einer Mücke. Sie laufen noch immer den Hügel hinab und kommen dabei an vielerlei Gestrüpp vorbei.

Gestern war die dreiköpfige Gruppe auf einer Mottoparty, das Motto war Obst. Es sollte nicht nur Obstsalat geben, sie sollten sich auch fruchtig verkleiden. So kostümierten sich die drei Freund*innen als Feige, Mango und Aprikose. Ihre Kostüme waren zwar etwas ungemütlich, aber die drei Früchtchen genossen den abwechslungsreichen Dresscode und gaben sich Mühe ihr Kostüm angemessen zu präsentieren.

Die Party wurde durch eine gewisse Spannung beflügelt. Denn um Mitternacht sollte der oder die Mottokönig*in erkoren werden. Und dafür mussten die Partygäste verschiedene Aufgaben erfüllen. Um einen Preis zu erhalten, mussten sie zuallererst etwas dafür tun. Mit lauter Musik wurde das Programm turbulent eröffnet.

Die Teilnehmenden mussten so schnell wie möglich Slalom laufen und dabei versuchen, ihr mit Wasser befülltes Glas nicht zu verkippen. Die erste Aufgabe erfüllte leider keine*r erfolgreich, denn alle Gläser waren danach leer und die Laufenden nass. Zum Glück war es warm und keine*r störte sich an der Erfrischung. Ihren Misserfolg konnten

die Früchtchen im zweiten Teil wieder wettmachen, indem sie in der Gruppenaufgabe glänzten. Dort mussten sie versuchen, rückwärts so viele bunte Bälle wie möglich in einen Behälter zu werfen. Die drei Früchtchen erwarben jeweils 10 Punkte und waren somit gleich auf. Nach vielen weiteren Aufgaben baute sich der Konkurrenzgedanke zwischen den drei ehrgeizigen Früchtchen immer mehr auf. Der Abend schritt voran und es wurde immer mehr leckere Erdbeerbowle getrunken. Sie tanzten, führten Gespräche mit den anderen Gästen und plötzlich schlug die Uhr Mitternacht.

Alle fanden sich zwischen Lichterketten, Girlanden und leeren Sektflaschen wieder zur Krönung für das beste Kostüm des Abends ein. Es wurde still und die Moderatorin, welche sich als Pfirsich verkleidet hatte, verlieh den dritten Platz. Die Feige erhielt diesen, die Mango den zweiten und die Aprikose den ersten Platz. Sie jubelten und freuten sich. Ein wenig eingeschnappt verzog sich die Feige in eine ruhigere Ecke. Die Mango und die Aprikose schwankten zusammen von einem Bein auf das andere und genossen die ausgelassene Stimmung. Nach weiteren Gläsern mit prickelndem Wein verabschiedeten sich die Gäste nach und nach.

So gingen nun auch die Feige, Mango und Aprikose los. Der ausgeschlafene Hund war bereit für den anbrechenden Tag, aber die wilden Früchtchen waren etwas benebelt von den verschiedenen Impulsen der vergangenen Stunden. Ihnen war bewusst, dass der Weg nach Hause eine Weile dauern würde und so gingen sie los. ⓜ

Liebe Unscheinbarkeit,

du bist so alltäglich, so gewöhnlich. Du bist da, ohne dass du die Schätzung erfährst, die dir wahrhaft zusteht. Und doch spielst du jeden Tag eine enorme Rolle in unserem Leben - dir wird die wohl bedeutendste Aufgabe zuteil. Du spendest Energie und bist die Grundlage allen Seins. Der Pflanzen, der Tiere und aller menschlichen Errungenschaften. Dein Verschwinden wäre unerträglich.

Für die Jahreszeiten bist du relevanter denn je. Im Frühling lässt du erste Krokusse und Narzissen sprießen. Du gehst mit der Erde eine Verbindung ein, die die Natur in ein schlammiges und glitschiges Etwas verwandelt. Keine Partnerschaft, die dir hoch angerechnet wird, und doch erblüht sie jedes Jahr aufs Neue. Im Sommer bist du unverzichtbar, so dass ein heißer Sommertag ohne dich nicht aushaltbar ist. Solange du in Flaschen abgefüllt bist, fällt es gar nicht weiter auf, dass du da bist. Doch sind die Vorräte einmal leer, ist dein Fehlen mehr als nur bemerkbar. Darüber hinaus ist ein Sprung ins erfrischende Nass mit nichts auf Erden vergleichbar. Alle suchen nach deiner Kühle und dem Stillen des unendlichen Durstes in diesem Moment.

Im Herbst wartest du mit einem Schleier der Undurchsichtigkeit auf. Vor allem im Morgengrauen verschluckst du jeden Blick in einem weißen Dickicht des Wahnsinns. Und wer nicht genau aufpasst, setzt sich auf einen feuchten Sattel und muss sich mit durchweichter Hose auf den Weg zur Arbeit machen. Doch nicht nur das, du setzt dich auf Blättern in Form des Taus fest und perlst genau im richtigen Moment von den Bäumen auf den Kopf der Lebewesen herunter. Ein simples Plopp und du zerspringst auf dem Schädel. Ohne Wenn und Aber ziehst du dich in die nahe Haarstruktur – dein Verschwinden wird noch eine Weile andauern.

Allumfassend bist du in den Jahreszeiten relevant und offenbarst noch viel kleinteiliger deine Bedeutung. Im Wahnsinn des Alltages kannst du entspannen. Besonders durch die Nähe zum Greifswalder Bodden machst du es möglich, einen kurzen Augenblick zu dir an den beruhigenden Sehnsuchtsort zu fahren und beim Baden zu genießen. Du entschlackst den Stress und versetzt das Selbst in pure Ekstase. Alle Gedanken schwirren vorbei im Strom der Stille. Vollständig umschlungen schwärmst du in die Psyche des eigenen Geistes aus und nimmst die Sorgen für diesen Augenblick. Alles, was zählt, sind du und ich. Vollkommen im Einklang. Du verstehst mich und ich höre dir zu. Eine Freundschaft mit ewiger Haftung!

Genauso kannst du auch Gefahr und Angst verströmen. Deine Tiefe und Dunkelheit macht es unmöglich, herauszufinden, was du wirklich mit uns vorhast. Und stetig leitet uns die Frage: »Was versteckst du? Was lässt du uns nicht sehen? Was macht dich aus?« In den Weiten deines Seins beherbergst du allmögliche Wesen, denen du Raum zum Leben und Überleben bietest. Bis zu zehn Millionen Arten sind von dir abhängig. Ohne deine Existenz sind unwiderruflich auch die Schicksale vieler oder sogar aller betroffen.

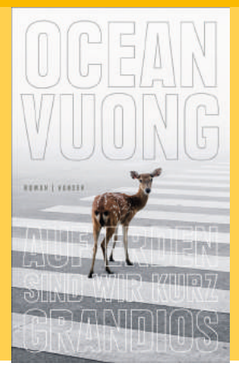
Der Mensch ist von dir abhängiger denn je. Wo du nicht bist, da wäre unser Alltag auf den Kopf gestellt. Im beruflichen Leben würdest du fehlen. Und die Kunst- und Kulturszene gäbe es wohl kaum. Keine Galerien, keine Theater, keine Museen. Was wäre schließlich ein Maler mit trockener Farbe? Was wäre die Fotografin ohne eine Kamera? Was wäre der Erholungsspaziergang am tiefen Blau, der uns am Leben erhält? Ein Trauerspiel des Künstlerischen und der Freizeit.

Dein Fehlen wäre in diesen Punkten nur unsere geringste Sorge. Die Lebewesen wären gebeutelt von einer Dürre und der Tod wäre unvermeidlich ohne dich. Schon jetzt beginnt dein Schwinden und seit vielen Jahren wirst du immer knapper, nicht jede*r kann dich erleben. Kann dich erreichen. Du verschwindest und wirst immer kostbarer. Die Wüsten werden trockener. Die Wälder werden kahler und das Eis wird weniger. Die Erderwärmung fordert ihren Tribut und damit kann sich der Mensch für deine Ausrottung an die eigene Nase fassen. Eine Ausrottung, die auch das Sterben des blauen Erdplaneten bedeutet, wenn nicht bald gehandelt wird. In den nächsten Jahren wird dein Wert und die Achtung dir gegenüber steigen. Kostbarer als jedes Gold der Welt wirst du sein. Kostbarer als jeder Luxus. Du bist das Wertvollste und wirst es wohl auf immer bleiben.

Wasser – bleib solange du kannst und rette diese Welt! ⓜ

Text: Moritz Morszeck | Foto: Julius Döllefeld

Buch



EIN BRIEF AN EINE MUTTER

Text: Leonie Arndt

Subjektive Wertung: ★★★★★
»Auf Erden sind wir kurz grandios « von Ocean Vuong
Genre: Briefroman
Erschienen: 2019

Manchmal schreiben wir Wörter auf Papier, weil wir sie schön finden. Weil wir uns über das Zusammenspiel dieser geschriebenen, auf Papier verewigten Worte in irgendeiner Weise freuen. Doch viel interessanter ist doch, was unsere Worte bei ihrem Leser bewirken. Welche Gefühle sie auslösen und welche Bilder sie vor dem inneren Auge hervorrufen. Ich persönlich liebe schöne Sprache und dieses Buch hat mich dahingehend mehr als begeistert. Es handelt sich um einen schmächtigen Außenseiter, welcher aufgrund seiner Herkunft und seiner Sexualität viel Diskriminierung erfahren musste und um seine durch den Krieg geprägte Familie. Die schizophrene Großmutter, seine gewaltbereite und geschundene Mutter, Generationen, die durch den Krieg in ihrem Heimatland viel Leid und Erniedrigung erleiden mussten.

»Sein oder nicht sein. Das ist hier die Frage. Eine Frage, stimmt, aber keine Wahl.«

Der gesamte Roman ist im Grunde ein Brief eines Sohnes an seine vietnamesische Mutter, welche Analphabetin ist und diesen Brief niemals lesen wird. Dadurch erzählt dieser Roman schonungslos von Schmerz, Vergangenheit, Identität, Liebe, Diskriminierung, den Spätfolgen des Vietnamkrieges und dem sich fremd Fühlen in einem anderen Land. Dies alles geschieht mit so viel Kraft und gleichzeitig so zarter Schönheit, dass es für mich kaum möglich war, diesen Roman zur Seite zu legen. Besonders der Schreibstil des jungen Autors und seine innovativen und kraftvollen Metaphern haben mich in ihren Bann gezogen. Damit kann ich diesen Roman jedem nur wärmstens ans Herz legen! (m)

Serie

HELD ODER MÖRDER

Text: Nadine frölich | Bild: Muhammadtaha I. Ma'aji

Subjektive Wertung: ★★★★☆
»Herzschlag« von Leonardo Padrón
Genre: Thrillerserie, Kolumbianisch
Erschienen: 2022

Die Themen Organtransplantationen und Organhandel sind in unserem Alltag selten und gesellschaftlich wenig präsent. Die im Jahr 2022 neu erschienene Serie »Herzschlag« schafft es, mit ihrer packenden und herzzerreißenden Geschichte Aufmerksamkeit auf diese Thematiken zu lenken. Ab der ersten Sekunde wurde ich mitgerissen von der Tragödie, die sich bereits in der ersten Folge abzeichnet. Der*die Zuschauer*in wird eingeführt in zwei anscheinend perfekte Leben – bis das Leben dazwischen kommt. Das, was als perfekte Liebesgeschichte, das perfekte Familienleben, die perfekte Kindheit beginnt, endet als Albtraum.
Haltet kurz inne, geht in euer Innerstes und stellt euch die Frage: Wie weit würdet ihr gehen, um einem geliebten Menschen das Leben zu retten?

»Meine Glückwünsche. Sie haben sich ein tolles Herz für Ihre Frau ausgesucht.«

Die Serie ist auf allen Ebenen einmalig. Die Handlung ist komplex, spannend und emotional zugleich. In der einen Sekunde wurden meine Augen feucht und schon in der nächsten konnte ich mir ein Lächeln nicht verkneifen.
Für mich ist »Herzschlag« eine der bewegendsten Serien, die ich seit langem gesehen habe. Sie regt nicht nur zum Nachdenken an, sondern lässt einen auch gesellschaftliche Strukturen hinterfragen. Die Serie ist eine absolute Empfehlung und meiner Meinung ein Must-see. Das einzige Manko: der Schluss. Eine so einzigartige Serie auf diese Art und Weise enden zu lassen, war enttäuschend. Jedoch machten sich Glücksgefühle in mir breit, als offiziell verkündet wurde, dass es eine zweite Staffel geben wird. (m)

Podcast

LAGE DER NATION

GUT GELEGEN?

Text: Leo Walther| bild: Lage der Nation

Subjektive Wertung: ★★★★☆
»Lage der Nation«
von Philip Banse und Ulf Buermeyer
Erscheint seit 2016

»Herzlich Willkommen zur Lage der Nation, Ausgabe Nr. ...«

Das Podcast und Politik wie füreinander gemacht sind, beweist »Die Lage der Nation«, ein Podcast von Journalist Philip Banse und dem Bürgerrechtler und Richter Ulf Buermeyer.Die nur durch die Ausdauer der Moderatoren und das Sitzfleisch der Zuhörer begrenzte Laufzeit eignet sich hervorragend für die komplizierten Sachlagen deutscher und europäischer Politik, wie sie wöchentlich in circa 90-minütigen Folgen abgehandelt werden. Dabei zeichnen sich Banse und Buermeyer nicht nur durch die Tiefe und Sorgfalt ihrer Recherche zu den jeweils aktuellen Themen aus. Diese beinhalten häufig Hintergrundgespräche mit Quellen aus den politischen Institutionen sowie ausgedehnte Interviews im Podcast. Sie sind auch in der Formulierung ihrer Kommentare zu diesen Themen, welche durchgehend eher sozial-demokratisch tendieren (Buermeyer war SPD-Mitglied), sehr präzise und fokussiert, was man von vielen anderen Podcasts nicht behaupten kann.
Die klare Struktur trägt dazu bei, dass die interessanten Aspekte des Podcasts, nämlich die Erklärung der Sachlage, nicht unter einer Lawine nervtötenden Gelabers begraben wird, wie es in anderen ähnlichen Formaten oft der Fall ist. Angefüttert wird das Ganze noch mit spannenden Hintergründen sowie den prägnanten Kommentaren der Moderatoren. Obwohl sich die Meinungen von Banse und Buermeyer häufig ähneln, entstehen doch hin und wieder Differenzen, deren Diskussion zu den Highlights der Sendung zählen. (m)

Land

BESUCH BEI GRAF DRACULA!

Text: Annika Schalowski | Foto: Nomadic Julien

Subjektive Wertung: ★★★★★
Reiserezension Rumänien -

Brasov, Transsylvanien

Meine Familie und ich waren auf eine Hochzeit von Freund*innen der Familie eingeladen und so reisten wir im Frühling mit Sack und Pack in das Land der Vampire. Wir kamen in Bukarest an und fuhren weiter nach Brasov. Dort begrüßte uns eine so herzliche Art der Menschen und die Innenstadt war belebt, wie ich es aus Greifswald nachts kaum kenne. Die Gassen und Straßen hatten einen rustikalen Charme und die Schaufenster erhellten die Umgebung.
In den kommenden Tagen entdeckten wir wunderschöne Landschaften, unglaubliche Wanderwege, Bären, leckeres Essen und eine sehr liebevolle Atmosphäre. Rumänien hatte ich als Urlaubsziel gar nicht auf meiner Liste, was im Nachhinein wirklich schade ist. Denn das Land, die Menschen, das Essen und die Sehenswürdigkeiten sind wirklich einzigartig.
Brasov hat meine Erwartung übertroffen!

»Dort wird so viel Herz in Landwirtschaft, Natur, Mode, Kultur und Tradition gesteckt.«

Ich kann das Schloss Bran weiterempfehlen, es ist zwar ein typisches Touri-Ziel, aber wer die Geschichte hinter Dracula interessant findet, sollte sich das definitiv angesehen haben. Auch die Bären-Auffangstation Libearty Bear Sanctuary Zarnesti ist empfehlenswert. Wer eine relativ spontane Wanderung machen möchte, kann zum Brasov »Hollywood-Sign« wandern oder mit der Seilbahn nach oben fahren. (m)

moritz.uncut

PODCAST

FÜR DIE ALLE NOCH MEHR MORITZ WOLLEN

webmoritz.de
Robert Wallenhauer

ZAHLENMORITZEL

			7				2	
		1		5		8		
6					2			
	4	9		1				
1				3			6	
	8		5			4	1	
		3	6		4			5
								1
		4						9

BILDERMORITZEL

Wieder einmal gibt es in diesem Heft für euch ein wenig Rätselspaß, um sich die Zeit in und außerhalb der Universität zu vertreiben. Sobald ihr die hellgraue Zahlenkombination des Sudokus entschlüsselt habt, wisst, welcher Ort sich hinter dem Bild verbirgt, oder das Lösungswort des Kreuzworträtsels entschlüsselt habt, könnt ihr uns eure Antworten sowie euren vollständigen Namen unter dem Stichwort »Moritzel« an folgende E-Mailadresse schicken: *magazin@moritz-medien.de*. Euer Gewinn wird euch nach Absprache zugeschickt, oder zur Abholung bereitgestellt.

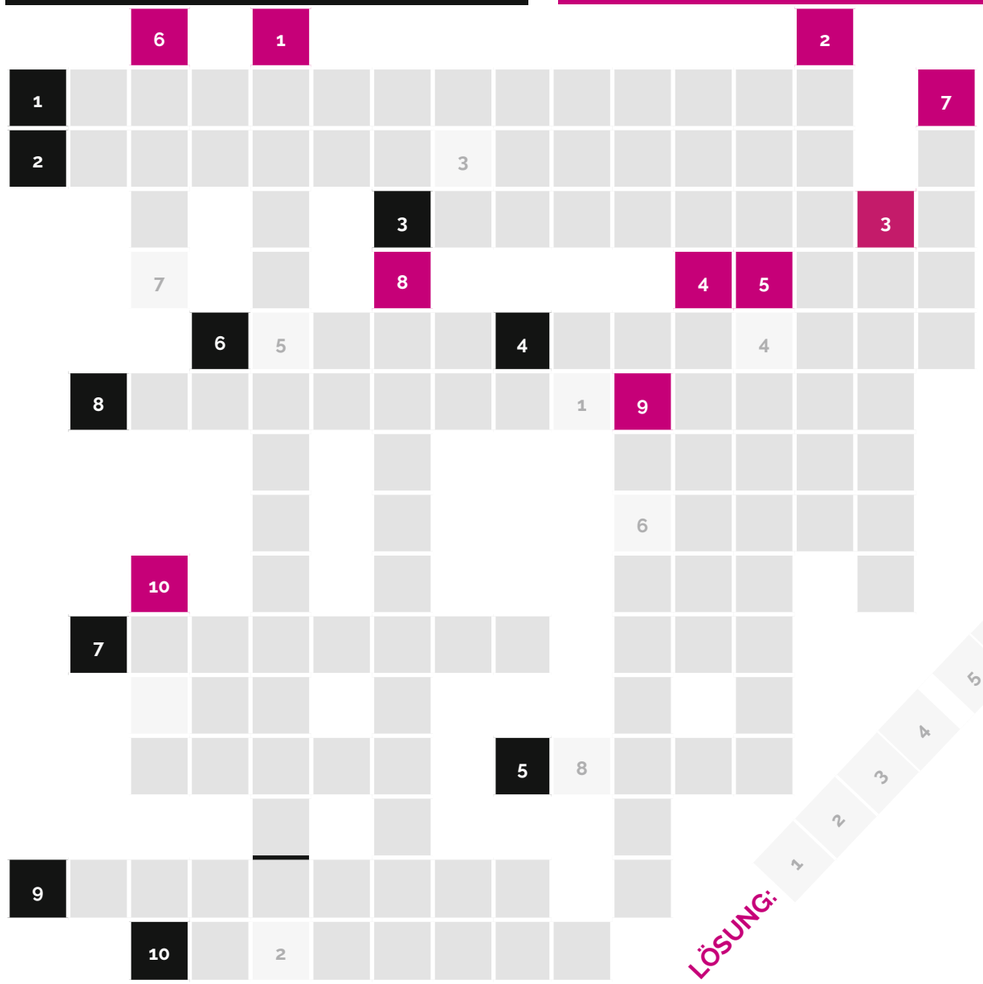
GITTERMORITZEL

WAAGERECHT

1. Studienfach unserer Uni
2. »Job« von Chandler Bing
3. Greifswalder Dom St. …
4. Austragungsort großer Ballsportspiele
5. Erster Mörder
6. Sowohl Marken- als auch Modellbezeichnung eines russischen Autos
7. Lat.: sich bemühen
8. Wanderroute in der Sächsischen Schweiz
9. Australische Hauptstadt
10. Römische Göttin des Glücks

SENKRECHT

1. Gebildet, studiert
2. Bushaltestelle der Linie 2 in Greifswald
3. Roman von Vladimir Nabokov
4. Hauptstadt des US-Bundesstaats New York
5. Grundrechenart der Mathematik
6. Held am Artushof
7. Unverhohlener, verletzender Spott
8. König aus einem Märchen
9. Sternbild mit dem Hauptstern Capella
10. Spanisch für einen Tanz und eine Sauce



LÖSUNG: 1 2 3 4 5 6 7 8

DIESES MAL ZU GEWINNEN

1x 10€ Greifswald-Gutschein

Einsendeschluss: 31. Oktober 2022

LÖSUNGEN DER AUSGABE MM157

Sudoku: 718362954

Bilderrätsel: Am Gorzberg Bahnunterführung

Gittermoritzel: Strandfigur

Lars (NDR)

ICH WILL SCHREIBEN!

Interview: Anna Luise Munsky

Steckbrief

Name: Lars Kohstalll
Alter: 24 Jahre
Herkunft: Schleswig-Holstein
Sternzeichen: Löwe

Wie bist du nach Greifswald gekommen?
Nach Greifswald bin ich gekommen, weil ich hier angenommen wurde. Ich hatte mich an ein paar Unis beworben und tatsächlich kannte ich Greifswald noch gar nicht so richtig. Mir war es damals wichtig etwas Neues auszuprobieren und am Wasser zu bleiben, da ich aus Schleswig-Holstein komme. Ja und so bin ich in Greifswald als Student gelandet.

Was machst du in Greifswald am liebsten?
Obwohl man in Greifswald viel unternehmen kann, sitze ich im Sommer am liebsten am Hafen mit meinen Freunden oder am Strand.

Neben dem Studium arbeitetest du mittlerweile beim NDR. Was machst du beim NDR?
Beim *NDR* erstelle ich spannende Berichte über unsere Region. Es gibt in unserer Region viele unterschiedliche Themen, über die man berichten kann. Über diese erstelle ich für das Fernsehen und Radio Beiträge. Dazu gehören Interviews, Dreharbeiten in Vorpommern, das Einsprechen von Tonspuren und vieles mehr. Das macht mir wirklich viel Spaß.

Was bedeutet dir deine Arbeit beim NDR und was ist deine Motivation?
Geld. Nein, Spaß!!! Mir ist es wichtig, auf Themen, Menschen und Geschichten aufmerksam zu machen, die man als normale*r Bürger*in wenig mitbekommen würde. Gerade im regionalen Bereich gehen viele Sachen an den Menschen vorbei, von denen ich durch meine Arbeit berichten möchte.
Früher habe ich eine Ausbildung zum Schiffsmechaniker gemacht. Damals hat mich die technische Arbeit nicht so sehr erfüllt, wie ich es mir erhofft habe. heute weiß ich, dass ich immer schreiben und kreativ arbeiten wollte. Beim *NDR* habe ich die Möglichkeit, zu schreiben, zu gestalten und Geschichten zu erzählen.

Welchen Moment beim NDR wirst du nicht mehr vergessen?
Woran ich mich besonders erinnere, ist mein erster Beitrag. Damals war ich sehr aufgeregt und wusste nicht, wie es ist mit einem Kamerateam zusammen zu arbeiten und, wie die Arbeit hinter der Fernsehkulisse abläuft. Bei meinem ersten Beitrag wurde ich ins kalte Wasser geschmissen und habe morgens das Kamerateam kennengelernt. Dann sind wir losgefahren zu dem Ort, an dem wir mit dem Protagonisten verabredet waren, der allerdings nicht kam. Obwohl wir schlussendlich das Problem relativ einfach lösen konnten und ein spannender Beitrag entstanden ist, war ich im ersten Moment doch sehr verunsichert.

Wo siehst du dich in fünf Jahren?
Das ist eine wirklich schwierige Frage, denn absolut kann ich noch nicht sagen, was ich in fünf Jahren machen werden. Trotzdem gefällt mir Greifswald sehr, daher überleg ich, noch einen Master hier zu beginnen. Vielleicht weiß ich danach mehr. Was ich aber schon festhalten kann, ist, dass ich auf jeden Fall schreiben und als Journalist arbeiten möchte.
Vielen Dank für das Interview! (m)

Anzeige

DRUCKHAUS PANZIG GmbH
Druckhaus Panzig GmbH
Fleischerstraße 4
17489 Greifswald
eMail info@dh-panzig.de
www.dh-panzig.de
... gestalten, drucken, veredeln
Druck-Hotline
(03834) 4445507
PANZIG.
PRINTED IN MECKLENBURG-VORPOMMERN

GLÜCK UND SISYPHOS

Text: Timotius Aruan

Das Leben ist wirklich absurd. Warum werden »die Bösen« nicht bestraft und »die Guten« bekämpft?

Ständig versuchen wir, Bedeutungen im Leben zu finden und fragen uns letzten Endes: Wofür existieren oder arbeiten wir überhaupt? Können wir wirklich glücklich und friedlich leben, wenn wir eine Bedeutung oder Zweck in uns selbst finden?

Mit diesen Fragen hat sich Albert Camus in seinem Buch »Das Mythos von Sisyphos« auseinandergesetzt. In der griechischen Mythologie wurde Sisyphos von Göttern bestraft, indem er für die Ewigkeit einen großen Stein zu der Spitze eines Berges bringen soll. Nur um zu sehen, dass am Ende der Stein immer wieder herunter rollen wird. So wie wir, die jeden Tag belanglose Beschäftigung erledigen. Wir empfinden wachsende Unzufriedenheit gegenüber der Wirklichkeit, weil diese nicht unserem Ideal und unserer Vorstellung entspricht.

Unsere Mühen, diese Realität zu ändern, sind so bedeutungslos wie Sisyphos' Versuch, endlich den Stein an der Spitze abzulegen. Trotzdem hat für Camus Sisyphos die Götter besiegt, weil er in seinem Zustand, die Absurdität akzeptiert und trotz seiner Schwäche Widerstand gegen die Götter leistete.

So wie Sisyphos sollten auch wir zuerst unsere absurde Realität erkennen und anerkennen. Danach können wir uns entscheiden durch die banalsten Taten und einfachsten Dinge, Zufriedenheit, Glück und Frieden zu finden, in denen der Sinn des Lebens darin besteht zu leben.

IMPRESSUM

Redaktion & Geschäftsführung

Rubenowstraße 2b, 17489 Greifswald | Telefon 03834 – 420 1759
E-Mail *magazin@moritz-medien.de*
POSTANSCHRIFT
moritz. – Das Greifswalder Studierendenmagazin
c/o Zentrale Poststelle, Rubenowstraße 2, 17487 Greifswald

Geschäftsführung & Anzeigen

Annica Brommann
Laura Strelow

Chefredaktion

Anna Luise Munsky (V.i.S.d.P.)
Moritz Morszeck

Ressortleitung

FORUM:	Caroline Rock
UNI.VERSUM:	Ole Rockrohr
GREIFSWELT:	Friederike Henke, Clara Ziechner
KALEIDOSKOP:	Annika Schalowski
LAYOUT:	Nadine Frölich

Lektorat

Pauline Altendorf, Friederike Henke,
Katharina Wald, Clara Ziechner

Redaktion

Anna-Lisa Alsleben, Pauline Altendorf,
Leonie Arndt, Simon Buck, Nadine Frölich, Friederike Henke, Kai-Uwe Makowski, Moritz Morszeck, Anna Luise Munsky,
Caroline Rock, Ole Rockrohr, Annika Schalowski,
Katharina Wald, Robert Wallenhauer, Leo Walther,
Sun Young-eun, Clara Ziechner

Layout & Gestaltung

SATZ & LAYOUT:	Anna Lisa Alsleben, Leonie Arndt, Nadine Frölich, Friederike Henke, Moritz Morszeck, Anna Luise Munsky, Caroline Rock, Ole Rockrohr, Annika Schalowski, Katharina Wald, Leo Walther
UNI.DOKU:	Sun Young-Eun
TAPIR:	Kai-Uwe Makowski
COVER:	Tamara Menzi
DRUCK:	Druckhaus Panzig GmbH

Herausgeber

Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch den Medienausschuss, Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17487 Greifswald
moritz.magazin – das Greifswalder Studierendenmagazin, erscheint sechs Mal im Jahr in einer Auflage von 1.500 Exemplaren. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer montags um 19.30 Uhr in der Rubenowstraße 2b (Dachgeschoss). Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Für Inhalte und Gestaltung der Anzeigen sind Dritte verantwortlich. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Nächste Ausgabe: Dezember 2022

Greifswald ist wohnenswert:
Mit Hauptwohnsitz in Greifswald bekommst du von den Stadtwerken Greifswald 20,- EUR plus 1x kostenfreien Eintritt ins Freizeitbad!
Alle Infos:
sw-greifswald.de/wohnsitz_bonus
Greifswald ist
L[i]EBENSWERT
STADTWERKE Greifswald
Mensch. Region. Umwelt.
Wir empfehlen allen Neu-Greifswalder/innen:
OK POWER GÜTESIEGEL
GREIFENstrom
GREIFENstrom ist100% Ökostrom, zertifiziert nach OK-POWER (vom Umweltbundesamt empfohlen)
Citybus Greifswald
6er–Ticket
Mit diesem Busticket könnt Ihr flexibel und am günstigsten durch die Stadt fahren.
freizeit BAD Greifswald
Studentensauna
Zum preiswerten Saunatarif könnt ihr im Freizeitbad Greifswald herrlich entspannen.

GREIFENSTROM
100% Ökostrom*
für Greifswald.
STADTWERKE Greifswald
Mensch. Region. Umwelt.
*
OK POWER
Zertifizierter Ökostromtarif fördert die Energiewende